Rem. IV.
2889

[Schupp]

Rem IV 2889

M. Rieder
A° 17

Der Rachgierige und unversöhnliche
LUCIDOR,
Erinnert und ermahnt/
Durch
ANTENORN,
Einen Liebhaber der H. Schrifft

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt im Jahr/
1658.

Denen Ehrvesten/ Wolge-
achteten und Mann-
hafften/

Sämptlichen
Bürger-Ca-
pitainen/

Der Weltberühmtē Stadt
Hamburg/

Meinen insonders groß-
günstigen Herren und
hochgeliebten Freun-
den.

Ehrnveste / Wolgeachtete / und Mannhaffte / insonders großgünstige hochgeliebte Herren und Freunde.

ES hat für drey Jahren eine hohe Person an mich begehrt / daß ich ein Tractätlein schreiben wolle / wider den Haß / Rachgier / Zanck und unversöhnliche Feindschafft / uñ hat mir darneben zuverstehen geben / daß sie zwey Vettern habe / welche einen Rechtsproceß gegeneinander führen / und in solcher Verbitterung und Un-

 eini-

einigkeit leben/daß auch ihre Diener wañ sie zusammen kommen / einander für die Köpff schiessen. Die Sach an sich selbst sey von geringer Importantz/und könne leicht beygelegt werden/wañ nur die beyde harte Köpff könten zur Sanfftmuht bewogen werden/und die Gewissenlose *Procuratores* und *Advocate* sie Ihres eignen Nutzens halben nicht in Ihrer Verbitterung stärckten. Nachdem Ich nun von langer Zeit her / obhochgedachter Person Bitten und Begehren

gehren für ein Gebott oder Gesetz gehalten/ als hab ich dieses Tractätlein in Eil entworffen/ unñ ihr überschickt/ welche es dann mit sonderbahrer Affection und Höfflichkeit angenomen / und begehrt / ich solle es drucke lassen. Dann es sey kein Land/ keine Stadt/ kein. Dorff/ ja selten ein Haus / darin nicht ein solcher Rachgieriger und unversöhnlicher *Lucidor* zu finden sey / darinn nicht eine solche Christliche Vermahnung zu Lieb und Einigkeit vonnöhten sey/ unñ

 eben

eben das / daß die Lieb zwi-
schen denen welche Gott und
die Natur miteinander ver-
bunden/ also erkalte/ das sey
ein Zeichen des bald heran-
nahenden Jüngsten Tags.

Als ich nun dieser hohen
Person willfahren / und es
an einem Ort hab wollen
drucken lassen/ haben etliche
dafür gehalten / ich hab die
Juristen hart angegriffen/
welche mich gewaltig an-
fechten würden. Allein wañ
ein jeder gewissen-loser un-
gelahrter Procurator oder
Schadvocat sich wolte für

einen

einen Juristen ausgebē/das were eben/ als wañ ein Küster auf einem Dorff zu seinem *Superintendentem* bey der *Visitation* sagē wolt/ guten Morgen/ Herr Collega! Ich weiß gar wol/ was das Wort Jurist/ für ein *honorable* Wort sey. Man gehet durch manche grosse Stadt/ und siehet viel *Doctores* und *Licentiaten*, aber wenig Juristen. Es ist ein grosser Unterscheid *inter Doctorem & Doctoratum*. Jener sagt:

In Institutis comparo vos brutis
In Digestis nihil potestis,
In Codice, scitis modice,

Ir

In den Reiches Abscheid
Seyd ihr kommen nicht weit
Et tamen creamini Doctores
O tempora! ô mores!

Gott verzeyhe es den *Professoribus* auf *Universitäten*/ welche unterweilen der Welt solche Brillen verkauffen! An meinem wenigen Ort/ halt ich dafür/ dz das gantze *Corpus Juris* nichts anders sey/ als eine Auslegung dieser Wort: Liebe Gott über alles/ und deinen Nechstē als dich selbst. Und was du nicht wilt/ daß man dir thue/ das thue du einem andern auch nicht. Wel-

cher

cher Zungendräscher / wel-
cher Procurator / welcher
Advocat nimpt dz allzeit in
acht? Kōñen sie nit alsbald
sehen / worin eine Sache be-
stehe / was sie für einen Aus-
gang gewinnen werde / was
sind Sie dañ für *Doctores*?
Sehen sie es aber alsbald?
warumb führen sie dañ die
Leut in solche langwierige
Proceß / die offt zehen und
mehr Jahr wehrē? Ich weiß
gar wol daß ein froṁer Ju-
rist sey eines Landes Hei-
land / wie Lutherus redet. Ich

A v weiß

weiß wol daß GOtt durch solche fromme Männer / Land und Leut regiere. Ich weiß gar wol / daß solche fromme Gottsfürchtige Juristē offtmals seufftzen über solchen der gewissenlosen *Rabularum* Geitz / dadurch offtmahls Witthen uñ Waysen in Armuth gesetzt uñ betrůbt werden. Es sey fern von mir / daß ich von solchen frommen Leuten einigen bösen Gedancken haben solt. Allein gewissen-lose Schad-Vocaten / die weder Gott oder ihren Nechsten lieben / sondern

ein

eine jede Ungerechte Sache vertheidigen/nur daß sie ihren Beutel füllen / die halt ich für böse/Land uñ Leuten schädliche Christen/und bitte Gott : daß er sie bekehre. Wann nun solche Leut / wie mir hiebevor gedrohet ist/ mich wollen dieser Schrifft halben anfechten/so werden sie es entweder mit der Feder oder mit dem Schwert thun. Wollen sie kom̃en gegangen/mit Spiessen uñ mit Stangen/und wollen mich mit dem Schwert angreiffẽ/ so wil ich mich in der Herrn

Capitaine Schutz ergeben/ uñ bitten/ daß sie für mich streiten und fechten wollen. Ich wil dagegē für sie beten. Wann sie mich aber mit der Feder angreiffen wollen/ so wil ich die Herren Capitain unbemühet lassen/ uñ meine Feder und mein Maul nicht in Hosensack stecken/ sondern mit Gottes Hülff sehen/ daß ich ihnen allein Manns genug sey. Ich protestire einmal für allemal/ daß ich in diesem Tractätlein nicht rede von Rechtschaffenen Gewissenhafften Juristen/ auch nit

von

von frommen *Procuratoribus* und Advocaten / welche des Lahmē Fueß / des Blinden Aug sind / und ihre Reden / ihre Disputationes und Actiones für der Obrigkeit / *fundi*ren auf die Lieb Gottes und des Nechsten / sondern ich rede von den Juristen / und Zungedräschern / welche des achten Gebots vergessen / und es für eine Kunst halten / wann sie einer bösen Sach / eine Farb anstreichen / ihren Nechsten mit weitläufftigen Kostbaren Processen betrüben / die edle

100

Justitiam zur Huhren ma-
chen köñen / und es machen
wie jener Gottlose Soldat/
der da sagt / er nehme Geld
und diene dem Teuffel. Wañ
solche Gottlose Leut/welche
offtmals Hader unter Brů-
dern anrichten oder erhaltē/
und sich nur mit ihres Nech-
sten Schaden måsten uñ fett
machen / mit dem wenigen
davon ich in diesem Tractåt-
lein gedacht hab/ nit wollen
content seyn / so können sie
sich nur anmelden/ sie sollen
ferner hören wie Ich ihnen
mit Gottes Hülff die *Conso-
nantes expliciren* werde.

Unterdessen wil ich an statt des Schutz-Gelds/den Herren dieses Bůchlein verehrt haben. Bedancke mich von Hertzen für Ihre gute Affection gegen mich/ welche ich bißher nicht nur aus Ihren Worten und Gebehrden/ sondern auch aus ansehenlichen Wercken verspůret hab.

GOTT segne sie und alle die/welche Ihnen lieb sind an Leib und Seel. Er segne ihren Ausgang und Eingang. Er segne ihren Korb und ihr übriges. Er gebe Ihnen von dem Tau des Himmels uñ von der

Fet-

Fettigkeit der Erden uñ Korn und Weins die Fülle. Und der Friede Gottes/ welcher höher ist als alle Vernunfft/ bewahre ihr Hertz und Siñ/Seel uñ Leib/in Christo JEsu. Im übrigen versicher ich die Herrē/ daß mir auch in Mitternacht ein jede *Occasion* und Gelegenheit lieb seyn werde/ darinn ich nicht in überflüssigē Worten/ sondern mit würcklicher Redlichkeit/ ihnen und den ihrigen werde *remonstri*ren und beweisen können/ daß ich sey

Der Herren

williger und treuer Diener und Freund

Antenor.

Lectori S.

Günstiger und geehrter Leser/ ich zweiffele nicht/ es werde dir diese Art zu schreiben etwas frembd fürkommen/ indem eine geistliche Materia fast auf eine weltliche Art dir fürgetragen wird. Ehe du aber dieser Sache halbẽ von mir urtheilest/ bitte ich / du wollest betrachten/ was das für ein Art zu schreiben sey/ deren Salomo sich gebrauchet in seinem Hohenlied? Verzeihe mir / daß ich von einem solchen grossen Werck ein Gleichnuß nehme. Ich frage dich nur/ warumb ist Salomo nicht bey der alten Manier blieben? Warumb hat Er nicht allezeit einen solchen Stylum geführet/ wie sein Vater der König David in seinen Psalmen: Tostatus Abulensis und andere gelahrte Leute halten dafür/ daß die tausend und

fünf

fünf Lieder / welche Salomo gemacht / nicht eben Gesänge gewesen seyen / sondern es seyen allerhand Discurs gewesen / welche Salomo auf eine Poetische Art / oder wie wir heutiges Tages reden / Romain beschrieben hab. Das Büchlein Tobie hält Lutherus für eine Comödi / welche ein frommer Hebreischer Poet geschrieben / und darin viel gute Lehren verstecket habe. Ich erinnere mich jetzo eines Discurs den einsmals der weitberühmte Polyhistor, P. Laurenbergius mit mir wechselte / und wolte aus unterschiedenen Scribenten beweisen / daß die Fabulæ Æsopi kommen von Salomon her / welcher sie über seiner Tafel erzehlet habe / die habe hernach Assaph zu Papier gebracht / von Ihm haben sie die Griechen bekommen / welche dieses Gedicht dazu gethan / daß bey ihnen ein Mann gewesen sey mit

Nah-

Nahmē Æsop⁹, der diese Fabula die Phryges, welches grobe Leute waren/ und nur mit Vieh umbgiengen/ gelehret habe/ und habe sich also mit seiner Lehr den groben ingeniis accommodiret, welche er für sich gehabt/ die etwan grössere Subtilitates nicht fassen kunten. Dem sey wie ihm wolle/ so ist das nichts neues/ daß man es unterweilens mache wie Rebecca/ welche wol wuste/ was ihrem alten Mann wolschmeckete/ richtete ihm demnach ein stück von einem Böcklein also zu/ daß es der alte Isaac (der doch ohnezweiffel mehr Braten gessen/ und vielleicht den Esau in seiner Jugend zum Weidwerck angeführet hatte) für Wildbrät asse. Gen. 27. Wenn ich einen Schwaben zu Gaste gebeten hätte / so wüste ich/ daß er fürlieb nehme / wenn ich ihm ein warmes Brühelein/ ein

ein Leberle / ein Lüngle / eine Schüssel voll Nüss/Nudeln und dergleichē gebackenes/vorsetzte. Ein Westphälischer Bauer aber/ würde kaum dafür dancken/ sondern lieber ein stück Speck und Bon pour-Nicol haben wollen. Es ist diese Schrifft aufgesetzet auf Begehren einer hohen Person/ welche wol weiß wohin sie gehöre. Daß ich nun dieselbige mit etlichē Schertz-Reden vermischt habe/wollestu mir nicht in Unbestem ausdeuten. Denn ich kenne des also-genanten Lucidors humeur, und weiß aus vieler Conversation wie man ihn angreiffen müsse / wann man Ihn fangen wil. Gleich wie ein Weidmann anders locket den Wachteln/anders den Grammets-Vögeln/also muß auch ein Orator sich schickē in die Leute welche er für sich hat. Cicero hat anders geredet coram

coram Cæsare, anders coram Senatu, anders coram Populo Romano, und hat doch meistentheils auf einen Zweck geziehlet. Wenn man mit Leuten redet von einer Sache/ davon sie nicht gerne hören/ so thun sie als ob sie schlaffen. Darumb rahten die Oratores, daß man unterweilens einen Schertz/ lasse mit unterlauffen/ und damit/ wie mit einer Spieß-Ruhten ihre träge Gemühter aufwecke. Hastu nicht gesehen wie es die Hausmütter machen? wen̄ sie den Kindern wollen Würm-Kraut eingeben/ so vermischen sie es mit Zucker oder Honig. Also muß man offt die bittere Warheit mit Zucker überziehen/ sonderlich bey den Leuten/ denen der Kopff/ und das gantze Gemüht voll Würme steckt. Ist jemand dem dieses Tractätlein nicht gefällt/ der lasse es ungelesen/ und

wisse/

wisse / daß ich es ihm zugefallen
nicht geschrieben habe. Du wirst
selten an eine Tafel in einem
Wirtshaus kom̃en / da du nicht
zum wenigsten einẽ finden wirst /
der nicht gern Käß esse. Solte
man aber umb des einigen Wil-
len alle Käß-Krämer aus Am-
sterdam / aus Bremen oder Cassel
jagen? oder den Schweitzern das
Kühmelckẽ verbieten? Das were
manchem ehrlichen Mann in
Ober-Deutschland ungelegen.
Dann ist einer der keinen Käß is-
set / so sind ihrer zehen die jn ger-
ne essen / zu Ende der Mahlzeit /
wenn sie von andern Speisen satt
sind. Es ist dir ô Cato dieser Käß
n cht aufgesetzet / sonder dem Lu-
cidor, dem mein gantzes Hertz und
Gemüht ergeben / und sein zeit-
liche und ewige Wolfahrt zu su-
chen und zu beforderen / begierig
ist. Wañ ich aber werde spühren /

daß

daß dir dieser Käß nicht mißfal- le/ so soltu mit nehestem von der- gleichen/ eine gute Anzahl von meiner Hand zu erwarten haben. Inzwischen gehabe dich wol/ und bleibe günstig.

Geschrieben im Hemisphærio Superiori, Im Jahr Christi 1654.
In dem Monat darinn ein jeglicher Tag seine ei- gene Plage hat- te.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
* *
*

Cum

Cum Bono Deo.

Eine Schäfer-Rede/

An den Rachgierigen und unversöhnlichen LUCIDOR.

WAnn ich zu Euch kom̃e/ Edler Lucidor, so fragt ihr immerdar/ was neues sey? Allein ich wolte gern einmahl etwas neues von euch hören. Ich wolte gern einmal hörẽ/ daß euer altes/ kaltes/ steinernes/ unbewegliches/ unversöhnliches Hertz verwandelt/ dz aller vieljähriger alter Groll daraus vertrieben/ uñ mit neuer Lieb/ uñ neuer Freũdschafft gegen euren Cousin und Anverwandten/ den edlen Schäfer Philander erfüllet wäre. Ich habe Euch hiebevor ein Liedlein gesungen/ daß all euer Kirchen-gehen/ euer beten/ euer Sacrament empfangen/ euer Allmosen geben/ euer Dienst den ihr dem gemeinen

meinen Nutzen entweder bey Hoff/ oder auff dem Raht-hauß/ oder in Kirchen und Schulen/ oder auch sonsten manchem edlen Schäfer in Städten/ in Feldern vnd Wäldern leistet/ vergebens/ und GOtt dem Höchsten nicht angenehm sey/ so lange ihr das alte rachgierige Hertz wider ewren *Cousin* und Anverwandten behaltet. Dieß alte Liedlein muß ich jetzo widerholen/ weil ich sehe/ daß ihr noch immerdar mit des Belials Tochter tantzet/ und in diesem langwirigen Tantz biß an die Pforten der Höllen kommen seyd. Alle Schäfer in dieser Gegend/ rühmen sonst ewren hohen und von Natur reichlich gesegneten Verstandt/ und sehen mit Verwunderung an eure hochgesegnete Heerde/ wie hie Tausend/ dort zehentausend von ewren Lämmern vnd Schafen/ auff den Bergen und Hügeln weiden/ hüpffen vnd springen/ wie ewre Schäfer-Knechte ihre Häupter mit schönen Kräntzen zieren; wie sie ihre

Schalmeyen mit köstlichen *Faveur* &c.
und seidenen Bänden umbwinden; wie
sie unter den schönen schattichten Eich-
bäumen sitzen / und ein Liedlein nach
dem andern singen / und unterdessen eu-
re Heerden je mehr und mehr zuneh-
men / also / daß keine Klage von Scha-
den oder Verlust in euren Angern und
Schaf-Ställen gehöret werde. Al-
lein ein jeder verständiger Schäfer be-
klaget Euch / daß Ihr eure Seele so ge-
ring achtet / welche Christus mit seinem
Blut so thewer erkaufft / welche mehr
werth ist als alle Schafe in gantz *Ar-
cadiâ* und groß *Britannien*, mehr als
das *Orientali*sche und *Occidentali*sche
Kayserthumb / mehr als die gantze
Welt. Ich sehe zwar / daß ihr offt zur
Kirchen kommet / und dencket / ihr wol-
let ein paar Lämmer von ewer Heerde
daran spendiren / und nach angehörter
Predigt / den armen Schäflein Christi
etwas mittheilen / in Hoffnung der
Sohn Gottes / werde Euch deßwegen
am

am Jüngsten Tag zu seiner Rechten unter seine Schafe stellen / und sagen: Komm her du Gesegneter meines Vatters / ererbe das Reich / welches dir bereitet ist von Anbegin der Welt. Ich bin hungerig gewesen / und du hast mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen / und du hast mich getrăncket; Ich bin nackend gewesen / und du hast mich bekleidet. Alles was du gethan hast einem unter diesen meinen geringsten Brüdern / das hastu mir gethan. Aber wisset Edler *Lucidor*, daß Gott keine Gabe achte / und nach keinem Opffer frage / das von unversöhnlicher und Rach-gieriger Hand kompt. Wann ich all mein Haab den Armen gebe / und hätte der Liebe nicht / so ist es mir nichts nütze / schreibet der Heyden Apostel an seine Zuhörer 1. Cor. 13. Wollet ihr ein grosses Almosen geben / so vertraget Euch mit eurem Nehesten. Thut ihr das nicht / so ist all euer Allmosen-geben und Kirchen-gehenumb sonst / sondern

eben dieses Kirchen-gehen/ wenn ihr mit Rachgierigem unversöhnlichen Hertzen in die Kirche und aus der Kirchen gehet/ wird euch am Jüngsten-Tage zu desto grösserer Verdammnüß gereichen. Dann da werdet ihr keine Entschüldigung vorwenden können/sondern gestehen müssen/ daß ihr von eurem Seelsorger gnugsam zur brüderlichen Versöhnung seyd ermahnet worden/ daß ihr genugsahm gehöret habet/ wie es dem Schalcks-Knecht ergangen sey/ der sich über seinen Mit-Knecht nicht erbarmen wolte. Aber ihr habt nichts darnach gefragt. Wann nun ein ander unversöhnlicher Mensch/der nicht gewust hat/ was vor ein Grewel vor Gott sey/ ein unversöhnliches rachgieriges Hertz/ wird gestraffet werdē/wie der Schalcks-Knecht/Matth. 18. So werdet ihr/ der Ihr so offt in der Kirchen gewesen/ und so offt davon gehöret habt/ noch viel härter im Hellischen Fewer gestraffet werden. Dann ein Knecht/ der

seines

seines Herren Willen weiß / und hat sich nicht bereitet/und nach seinem Willen gethan/der wird viel Streiche leiden müssen / Luc 12. O *Lucidor, Lucidor*, wie soll oder kan meine schwache Zunge gnugsahm außsprechen/die Grösse / die Länge / die Breite und die Tieffe des Jammers / darinnen ihr ewre arme Seele stürtzet ? Ihr meynet / ihr thut mit ewrem Kirchen-gehen Gott einen angenehmen Dienst. Aber euer unversöhnliches Hertz machet / daß ihr eben dieses Kirchen-gehens halben desto hefftiger werdet in der Hölle gepeiniget und gequählet werden. Sehet doch / was ihr für eine Torheit begehet ? Andere verdienen die Hölle mit fressen und sauffen/ mit Huren und Buben / mit Fleisches-Lust / mit Augen-Lust / etc. und haben davon ein Zeitlang ihre Lust. Allein / was habt ihr davon für Lust / für Ergetzligkeit / für Gewinn / daß ihr ein unversöhnliches Hertz in die Kirche und auß der Kirchen tragt/ und mit eben

dem Kirchengehen/ einẽ Streich oder etz-
liche mehr in der Höllen verdienet? Ich
sehe / daß ihr unterweilen euer vergülde-
tes Betbuch in der Hand habt / und
lange darinn leset. Aber dieses lesen und
beten ist vergebens und umbsonst / so
lange ihr ewer zornig und rachgieriges
Hertze nicht ändert. Dann S. Pau-
lus will / daß die Männer sollen beten an
allen Orten, und aufheben heilige Hän-
de /ohne ZORN und ohne zweiffel /
1. Timoth. 2. Was sind aber das für
Hände / die ihr gen Himmel aufhebet /
wenn ihr betet? Höret was Gott sagt
Esaiæ 1. Wann ihr schon eure Hän-
de ausbreitet / so verberge ich doch mei-
ne Augen für eüch / und wenn ihr schon
viel betet / so höre ich doch nicht. War-
umb? dann eure Hände sind voll Bluts.
Glaubet mir Lucidor, wenn ihr schon
alle Tage siebenmahl auf die Knie fie-
let / und Tausend Vatter unser betetet /
so fraget doch GOtt nichts darnach /
sondern stopffet seine Ohren zu / und
mag

mag ewer Gebet nicht hören. Er mag nicht hören wann ihr betet / und sprecht Vatter unser. Ist GOTT ewer Vater? Warumb verhaltet ihr euch dann nicht als sein Kind? Es fordert ja sonsten das Gesetz der Natur / daß ein Sohn seinem Vatter in Tugenden nacharte. Da Æneas der tapffere Held / seinen Sohn Ascanium wolte zur Tugend auffmuntern / da stellet er jhm sein und seines Vettern Exempel vor / und redet ihn beym Virgilio mit diesen heroischen Worten an:

Disce puer virtutem ex me verumq́; laborem
Te pater Æneas & avunculus excitet Hector.

Dz ist so viel gesagt: Lerne lieber Sohn / lerne Tugend und Tapfferkeit von mir / Kan dich nichts anders dazu bewegen / so laß dich mein und deines Vettern Exempel dazu auffmuntern. Kan nun eines sterblichen Vatters Tugend einen Sohn zur löblichen Nachfolgung

erwecken / wie vielmehr solte es thun das Exempel des Himmlischen Vatters / bey denen die sich Kinder Gottes nennen lassen ? Alexander, der grosse Macedonische Held / dessen Tugend und Tapfferkeit in aller Welt erschollen ist / sahe einsmahls einen Jüngling unter seiner Armee, der auch Alexander hieß / er hatte aber kein Edel und Tugendhaft Gemüth. Dz verdroß Alexandrum und sagte zu ihm : Juvenis, aut nomen mutato, aut mores. Das ist so viel gesagt : Jüngling / laß dich entweder nicht mehr Alexander heissen / oder wann du ja so heissen willst / wie ich / so befleissige dich auch der Tugend / wie ich thue. Eben also möchte ich auch zu euch sagen / Lucidor, Entweder lasset euch nicht mehr ein Kind Gottes nennen / oder / wann ihr diesen herrlichen Titul führen und ein Kind Gottes wollet genennet seyn / so folget dem Exempel ewres Himmlischen Vatters nach / der barmhertzig ist / der auch seinen Feinden

den

den und Beleidigern gutes thut / der seine Sonne läst auffgehen über Böse und Gute / der regnen lässet über Gerechte und Ungerechte. Ist Gott euer Vatter? so ist der Sohn Gottes euer Bruder. Dencket aber / wie es diesem eurem Bruder gefallen werde / wann ihr so gar aus der Art schlaget und nicht thut / wie er gethan hat? wz thät er aber? Da er am Stamm des heiligen Creutzes hing / da ihm der allergrösseste Schimpf / die allergrösseste Marter begegnete von den Juden; da ihm der Jüden Speichel noch im Angesicht hing; da ihm die Ohren noch voll waren von den schimpflicher Reden / derer die vorüber giengen; da ihm die Dornerne Krone noch auff dem Häupte saß; da ihm das Blut noch über das Angesicht floß / und er fug und Recht genug gehabt hätte zu befehlen / daß die Erde sich möchte auffthun / seine Peiniger lebendig zu verschlingen / da wandte er sich zu seinem Himmlischen Vatter / und sagte VER-

GEBEN! Was hatte Chri-
stus den Juden gethan? Nichts. Es
geschach ihm lauter Gewalt und Un-
recht. Gleichwol bate er seinen Himmli-
schen Vatter / er wolte diesen bösen Bu-
ben vergeben. Wollet ihr nun nicht
ein ungerahtener Sohn Gottes seyn /
so must ihr euch verhalten / wie dieser
ewer Bruder. Ja / sprechet Ihr / das ist
schwer! Allein ich sage euch / wann ihr
wolt ein rechtschaffener Christ seyn / so
müsset ihr diese Kunst lernen / und müs-
set es machen wie Stephanus / welcher
mit gebogenen Knien für seine Steini-
ger bate / eben zu der Zeit / da ihm die
Steine noch umb den Kopf flogen.
GOtt mag es nicht hören / wann ihr mit
rachgierigem Hertzen betet und spre-
chet: Geheiliget werde dein Na-
me. Dann / wie könte GOttes Nahm
mehr entheiliget werden / als wann ihr
euch für ein Kind Gottes außgebet / der
ein Gott des Friedens und der Einig-
keit ist / und bezeuget doch mit eurem
rach-

rachgierigen Hertzen / daß ihr seyd ein Kind deß Teuffels / der ein Mörder und Anstiffter aller Feindschafft von Anbeginn gewesen ist? GOtt mag es nicht hören / wann ihr unversöhnlicher Lucider mit rach-gierigem Hertzen betet und sprechet: Zukomme uns dein Reich. Dann / wann ihr euch mit eurem Bruder nicht vertragen wollet / so habt ihr kein Theil am Reich GOttes. Draussen sind die Hunde / das ist / die jenige / welche wie die zornigen Hunde immerdar murren und bellen / und ihren Nehesten entweder beissen oder fressen wollen / die haben keinen Platz im Reich Gottes / und in dem Himmlischen Jerusalem / sondern müssen draussen bleiben. Offenbahr sind die Wercke des Fleisches / als da sind: Zorn / Zanck / Zwictracht / etc. von welchen ich euch offt zuvor gesagt habe / und sage noch zuvor / daß / die solches thun / das Reich Gottes nicht ererben werden / sagt Paulus / Gal. 5. und Matth.

 18. sage

18. sagt Christus: Es sey denn / daß ihr wieder umbkehret / und werdet wie die Kinder / so könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wollet ihr nun Theil haben am Reich Gottes / so müst ihr es machen wie die Kinder. Wie machen es aber die Kinder? Sie werden zwar unterweilen untereinander uneins / aber sie vertragen sich bald wieder. Eben also müsst ihr auch thun / und müsset / eh die Sonne am Himmel untergehet / euch mit eurem Nehesten vertragen. Wo nicht / und ihr sterbet mit verbittertem unversöhntem Hertzen / so habt ihr kein Theil am Himmel / und betet vergebens: Zukomm uns dein Reich. GOTT mag nicht hören / wann ihr mit rachgierigem unversöhntem Hertzen betet und sprechet: Dein Wille geschehe. Denn das ist GOTTES Wille und Verhängnüß / daß ihr ümb euer anderen längst zuvor begangenen Sünde willen solt unrecht leiden / wie zu sehen aus dem 28. Cap. des fünften

ten Buchs Moysis/da Gott erzehlet/wie er die jenigen/welche sich an ihm versündigen/ straffen wolle/ und unter andern saget: Du solt Gewalt und Unrecht leiden dein Lebenlang/ und soll dir niemand helffen. Was hatten die Juden den Philistern / den Midianitern / den Moabitern / den Königen von Assyrien und anderen gethan? Was hatten sie dem König Nebucadnezar gethan / da er sie in die Babylonische Gefängnüß führete? Was hatten sie dem Tito gethan / der sie mit seiner Armee überzog/das gantze Land verderbete / und die Haupt-Stadt Jerusalem/ die schönste und berühmtste in gantz Orient / in die Aschen legete? Nichtes hatten sie Ihnen gethan. Es war lauter Gewalt vnd Unrecht. Aber GOTT straffete der Juden andere längst begangene Sünde durch Sünder. Und das ist auch GOTTES Wille / daß ihr durch andere Leute umb eurer andern Sünden Willen solt geplaget und tribuliret

buliret

buliret werden. Warumb ergebt ihr euch denn nicht willig und gedultig darein? Warumb machet Ihr es nicht wie David/ da Ihm der Simei fluchete/ da dachte er/ er habe es anderswo wohl verschuldet/ des Simei gifftige Zunge sey ihm ein heilsahmes Scheermesser/ dadurch ihm das Geschwür seines Gewissens eröffnet würde. Er erkant/ daß er an dem Uria hab gehandelt wie ein Bluthund. Darumb wolte er dem Simei damahls den Hals nicht brechen lassen/ sondern als Abisai der Sohn Zeruja zu dem König sagte: Solte dieser todter Hund meinem Herren dem König fluchen? Ich will hingehen und ihm den Kopf abreissen. Da antwortet der König: Laß Ihn fluchen/ dann der HERR hats ihn geheissen/ fluche David/ 2. Sam. 16. GOTT mag es nicht hören/ wenn ihr unversöhnlicher Lucidor betet und sprecht: Unser täglich Brod gib uns heute. Ihr sprechet nicht mein täglich Brodt/ Sondern

UN-

UNSER täglich Brodt. Betet also / daß GOTT nicht allein / sondern auch eurem Feind ein stück Brodt bescheren wolle. Aber / was bittet ihr viel / daß GOTT eurem Wiederpart Brodt gebe / da ihr ihm doch die Augen im Kopffe nicht gönnet? GOtt mag es nicht hören/und die heiligen Engel werden betrübet / wann ihr mit unversöhnlichem rachgierigem Hertzen betet und sprechet: Vergib uns unser Schuld / als wir vergeben unseren Schuldigern. Dann / dencket wie ihr euch selbsten in diesen Worten verfluchet/ verdammet vnd vermaledeyet? Dencket was ihr GOTT vor eine pravade machet? GOTT will euch gerne ümb seines lieben Sohnes willen alle eure Sünde vergeben / mit dem Beding / daß ihr auch eurem Nehesten vergebet. Allein ihr wolt nicht / sondern begehret/ GOTT soll sein Heil an euch versuchen / er solle sich an euch rächen und euch straffen. Gleich wie ihr alle

Ge-

Gelegenheit suchen wollet / euch an eurem Nehesten zu rächen und ihn zustraffen. Ich frage euch / ob euch nicht die Haar zu Berge stehen / ob euch nicht das Hertz im Leibe bebe / wann ihr dencket an die schröckliche Wort Matth. 18. da Christus sagt: Also wird euch mein Himmlischer Vatter auch thun / so ihr nicht vergebet von eurem Hertzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. GOTT mag es nicht hören / wann ihr mit unversöhnlichem Hertzen betet vnd sprechet: Und führe uns nicht in Versuchung. Dencket doch / wie ihr GOTT versuchet / in dem ihr ihm anmuhtet / er solle euch verzeihen / und ihr wollet eurem Nehesten nicht verzeihen. Dann ihr wisset ja selbst wohl / daß es nicht angehe. Sintemahl der Sohn GOTTES außdrücklich sagt: so ihr den Menschen ihre Fehle nicht vergebet / so wird euch euer Himmlischer Vatter eure Fehler auch nicht vergeben. GOTT mag es nicht

hö-

hören / wann ihr mit unversöhnlichem rachgierigem Hertzen betet und sprechet: Erlöse uns von dem Ubel: Dann dencket wie ein groß Unglück das sey / in Hass / Neyd und Feindschafft leben? Ihr habt ja in eurem Hertzen keine Ruhe / sondern gehet und quehlet euch Tag und Nacht / und fresset euch euer eigen Hertz. Eure rachgierige Gedancken sind Ottergezüchte / welche ihre eigene Mutter verzehren. Ist das nicht übel und Unglücks genug? Wann kein Himmel oder Hölle wäre / so gedencket doch / was das zancken und rechtfertigen für Unruhe mache? Wie manche edle Stunde es verderbe / die man mit den procuratoribus und Advocaten, mit verdrießlichem Brieffe schreiben / mit rennen mit lauffen zubringen muß? Wie offt es den Schlaff des Nachtes breche / und das gantze Gemüth verunruhige? O übel! O Unglück! Man sagt / daß ein Italienischer Mönch zu Rohm gewesen sey / zu welchem viel

Schwe-

Schweitzer in die Beicht kommen seyen/ und haben gemeiniglich gebeichtet/ daß sie sich offt voll gesoffen haben. Da habe der Mönch gedacht/ es müsse das Vollsauffen ein sonderliche Kurtzweil seyn. Habe sich demnach auch einmahl vollgesoffen. Allein des andern Tages/ habe er befundē ein solches Hauptwehe/ daß er nicht habe gewust/ wo er sich hinwenden solte. Wann nun wiederumb ein Schweitzer zu ihm in die Beicht kommen sey/ und geklaget habe/ daß er sich voll gesoffen/ habe er ihm zur Poenitentz also bald aufferleget/ er solte sich noch einmahl vollsauffen. Und hab vermeynt/ darmit habe er Ihm straff genug auff den Hals geladen. Ich wil dieses Mönches Nahmen/ dieser action halben/ zwar nicht unter den Heiligen im Calender suchen. Allein wenn ich einem der einen Rechts-handel gegen mich führet/ etwas böses wünschen wolte/

und

und vermöge meines Christenthumbs wünschen könte / so wolte ich ihm wünschen / daß er einen Rechts-Handel nach dem andern führen muste. Ich erinnere mich / daß einsmahls ein vornehmer vom Adel zu mir sagte: Er habe vier Unglück. 1. Habe er eine böse Fraw. 2. Habe er viel Landgüter und kein baar Geld / und solle in wehrendem Kriegswesen viel Contribution geben / und die Güter tragen nichtes ein. 3. Sey er nicht gesund. 4. Habe er einen Rechts-process mit seinem Vettern. Allein bey dem Rechts process machten ihm die procuratores und Advocaten so viel zu schaffen / daß er der anderen Unglück leicht vergesse. Nun sehet / von diesem Ubel / von diesem Unglück / wolte euch GOTT gerne erlöset sehen / befiehlet euch demnach / daß ihr das böse mit gutem überwinden / und eurem Feind fewerige Kohlen auff sein Häupt samlen sollet / allein ihr wollet nicht Ich sehe daß ihr es mit dem ge-

meinen

meinen Nutzen treulich und redlich meynet. Allein / so lange ihr in Haß und Uneinigkeit mit eurem Nehesten lebet / ist alle eure Müh vnd Arbeit / die ihr des Gemeinen besten wegen anwendet / vergebens und umbsonst. Dann S. Paulus sagt: Wann ich schon meinen Leib brennen ließ / und hätte die Liebe nicht so ist es mir nichtes nütze. Jedermann gibt euch das Zeugniß / daß ihr sonst in eusserlichem Handel und Wandel euch Erbar erzeiget / daß ihr kein Flucher / kein Huhrer seyd. Allein / in dem ihr in Feindschafft und Uneinigkeit mit eurem Nehesten lebet / sündiget ihr wieder alle Gebot Gottes. Dan das ist die Suma der Geboten Gottes: Du solt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen von gantzer Seele / von gantzen Gemüthe / und deine Nehesten als dich selbst. Die Feindschafft aber / so ihr zu eurem Nehesten traget / ist eine Zerstörerin der Liebe Gottes. Dann S. Johannes sagt: Wer da spricht / er

liebe

liebe GOtt und hasset seinen Bruder / der ist ein Lügener. Dann wer seinen Bruder nicht liebet / den er siehet? wie solt er GOTT lieben / den er nicht siehet? Wo nun nicht ist die Liebe GOttes und des Nehesten / da ist kein Glaube. Dann der Glaube ist durch die Liebe thätig. Wo kein Glaube ist / da ist kein Wohlgefallen GOttes. Hebr. 11. Ja was nicht aus den Glauben geschicht / das ist Sünde / Rom. 14. So lange ihr nun in Uneinigkeit mit eurem Nehesten lebet / ist vergebens und umbsonst / daß ihr euch rühmet / ihr seyd ein Lutheraner. Es ist umbsonst daß ihr sprechet / ihr gläubet alles / was in der unveränderten Augspurgischen Confession, in deren Apologi, in den Schmalkaldischen Artickuln / in der Formulâ Concordiæ, in beyden Catechismis Lutheri stehet. Sondern GOTT hat eben so grossen Mißfallen an euch / als an Juden und Portugiesen / an Türcken und Heyden / an

Arria-

Arrianern / an Photinianern und andern Ketzern. Dann mit dem Mund sprechet ihr zwar aus dem Apostolischen Glauben / daß ihr gläubet an JEsum Christum / Gottes eingebohrnen Sohn / der da kommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten. Allein ihr unterstehet euch mit eurem rachgierigen Hertzen Christum seines Ampts zu entsetzen / und von seinem Richter-stuel zu stossen. Ihr greiffet GOTT gleichsam in sein Schwerd / und wolt nicht zugeben / daß er soll Richter seyn / und euch an eurem Feind rächen. Da doch GOTT außdrücklich sagt; Die Rach ist mein / Ich wil vergelten. Welchen Spruch S. Paulus auß Mose widerholet / und schreibet an seine Römer Cap. 12. Ists müglich / so viel an euch ist / so habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selbst nicht / denn es stehet geschrieben: Mein ist die Rache / ich wil vergelten / spricht der HERR. Gleich wie nun kein

Rich-

Richter leiden kan / daß ihm ein ander in sein Ampt greiffe / also kan es GOTT vielweniger leiden / daß ein elender Mensch ihm nach seinem Richter-Stab greiffe / und ihm sein Richterliches Schwerdt gleichsam aus der Hand reissen wolle. Es fällt auch ein solcher elender rachgieriger Mensch dadurch selbst in die Hand deß strengen Richters der Lebendigen und der Todten / der ihn darnach in den Kercker wirfft / und dem Peiniger überantwortet. Summa / es wird ein unbarmhertzig Gericht über den ergehen / der keine Barmhertzigkeit gethan hat / wie der Apostel Jacob bezeuget Cap. 2. Umb dieser Uhrsachen willen sind unsere Vorfahren so sorgfältig gewesen / wann sie zu jemand kommen / der hat sterben wollen / ist dieses eine unter ihren vornehmsten Fragen gewesen : ob sie auch zu jemand Feindschafft haben ? Ob sie auch jedermann verzeihen und vergeben wollen / damit sie nicht fallen in die Hand des erschreck-

erschröcklichen Richters der Lebendigen und der Todten? Lucidor, Lucidor, So offt ihr euren Namen höret nennen/so dencket/daß euch derselbige gegeben sey bey der heiligen Tauffe. Wann ihr aber in Haß und Uneinigkeit stecket/ so machet ihr Unlust der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit/ GOTT dem Vatter/dem Sohn/ und dem heiligen Geist/ in derer Namen ihr getaufft seyd. Die heilige hochgelobte Drey Einigkeit hat Lust und Gefallen an dreyen Dingen/ 1. Wann Brüder eins sind/ 2. Wann Nachtbahren sich lieb haben/ 3. Wann Mann und Weib sich wohl miteinander begehen. Siehe/ wie fein und lieblich ists/ sagt David im 133. Psalm/ wenn Brüder (Blutsverwandten und Collegen) einträchtig bey einander wohnen! Wie der köstliche Balsam ist/ der vom Häupt Aaron herab fleust in seinen gantzen Bart/der herab fleust in sein Kleid/Wie

der

der Taw/ der von Hermon herab fällt auff die Berge Zion. Daselbst verheisset der HERR Segen und Leben jmmer und ewiglich. Wo aber Uneinigkeit / Zanck und Zwietracht zwischen Brüdern / Bluts-verwandten / Nachbarn und Collegen ist / da wandert GOTT endlich mit seinem Segen hinweg / und ruffet der Dürre / daß alles unter den Händen verschwindet. Die Holländer lassen auff ihre Ducaten prägen diese Worte: Concordiâ res parvæ crescunt, das ist: Einigkeit machet kleine Dinge groß. Diß ist eine Sententz / die wol wehrt ist / daß sie auff Gold geschrieben werde. Aber wann ihr es nicht anders machen wollet / so schreibet heute nicht auf Gold / sondern in euer Hertz diese Wort: Concordiâ res parve crescunt, discordiâ res magnæ dilabuntur.

Das ist:

Einigkeit mehrt kleine Ding/
Zwietracht macht ein groß
Gut gering.

Verzeihet mir Lucidor, ich muß eine Frage an euch thun. Wie kompts doch/ daß der Sohn Gottes den Christen die Einigkeit so hoch anbefohlen hat / und es ist unter Juden/ Türcken und Tartern solche Uneinigkeit nicht / als unter den Christen? Wie kommet es doch/ daß die Teuffel untereinander einig sind/daß eine gantze Legion Teuffel sich in einem besessenen Menschen vertragen konte/also / daß keiner den andern austrieb/und die Menschen wollen sich nicht neben einander vertragen? Cain hatte nur einen einigen Bruder. Sie beyde waren reich genug. Die gantze Welt stund ihnen offen. Gleichwol konte sich der Cain mit seinem Bruder Abel nicht vertragen / sondern schlug ihn todt / und erschlug auff einmahl den vierdten Theil des gantzen Menschlichen Geschlechts. Ismael und Isaac hätten alle beyde in Abrahams Hauß gute Tage haben können/ aber Ismael kunte den Isaac nicht vertragen / darumb muste er fort in die

Wü-

Wüste / darinn er bey nahe für Durst gestorben wäre. Ach wie köntet ihr und euer Cousin so gute Tage haben / wann ihr nur selbst woltet! Aber wem soll ich euch vergleichen Lucidor? Ihr seyd gleich einem wütenden Wasserstrohm / wann der über das Ufer auslaufft / so reisset er alles umb / was er antrifft. Also wenn die Wellen der Rachgier in eurem Hertzen aufsteigen / so wolt ihr alles überschwemmen / und schonet offt nicht euerer Eltern / eures nahen Geblüts und anderer / denen ihr respect schüldig seyd? Wem soll ich euch abermahls vergleichen? Ihr seyd gleich dem Thier bey dem Propheten Daniel / mit den sieben Hörnern und eysernen Zähnen / welches alles zermalmen wil / was ihm fürkompt. O wie werden sich die Teuffel erfrewen / wann ein solcher unversöhnlicher zancksüchtiger Mensch zum heiligen Abendmahl gehet! Sie werden dencken / gehe nur hin / und trincke das Blut JESU Christi / das am Stam-

me des Creutzes für dich vergossen ist / ich wil dir dafür einmahl einen Kelch des Höllischen Fewers einschencken. Du bist GOTT deinem HErren bey dieser Mahlzeit eben so willkommen / als der Verräther Judas / und die Juden / welche Christum gecreutziget haben. Dann bey der Communion küssestu zwar Christum mit dem Munde / aber du überantwortest ihn hernach / daß er geschleppet werde auff den Berg Calvariæ, das ist / in eine stinckende Schindgrube / in dein Hertz / in dein rachgieriges Gewissen / darinnen es übeler stincket / als in einer Schind-grube. Wie viel Tausend Leute sitzen wol jetzund in der Höllen / welche mit unversöhnlichem Hertzen zum heiligen Abendmahl gangen / welche ihrem Beichtvatter die Absolution gleichsamb abgestöhlen / und vorgegeben haben / sie wollen der Personen Freund / und der Sachen Feind seyn / allein in ihrem Hertzen haben sie die Funcken der Rachgier immerdar glimmen

men lassen / biß sie unversehens zur Höllen gefahren / und jetzund in der Höllischen Flammen verfluchen und vermaledeyen das lumpen Ding / darumb sie sich in dieser Welt so hefftig gezancket haben. Lucidor, ich liebe euch wie meine eigene Seele. Wann aber euer Nacke nicht ist / wie ein eiserne Ader / wañ euer Stirn nicht gantz ehern ist / Esai. 46. so bitte ich euch umb ewer zeitlichen und ewigen Wolfarth willen / ihr wollet betrachten / was Christus sagt Matth. 5. Wann du deine Gabe auff den Altar opfferst / und wirst allda eingedenck / daß dein Bruder etwas wieder dich habe / so laß deine Gabe vor dem Altar / und gehe zuvor hin / und versöhne dich mit deinem Bruder / und alsdenn komme / und opffere deine Gabe auff den Altar. Kein Opffer / kein Opffer / sage ich / ist GOTT angenehm / das von rachgierigem Hertzen / und rachgieriger Hand kommet. GOTT ruffet Hos. 6. Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opffer. Und

Matth. 9. wiederholet der Sohn GOttes diese Worte / und sagt: Gehet hin und lernet / was das sey / Ich habe Lust an der Barmhertzigkeit / und nicht am Opffer. Wann ihr auff den Abend zu Bette gehet / werdet ihr ohne zweiffel den Abendsegen lesen / und euch GOTT auffopffern und anbefehlen mit Leib und Seel / und allem was ihr habt. Das ist vor und an sich selbst ein heilig / lebendig / Gott wolgefällig Opffer / wie Paulus redet Rom. 12. Allein / wann ihr ein unversöhnlich Hertz behaltet / so ist diß Abendopffer / diß Abend-Gebet / ein unheiliges / todtes / Gott mißfälliges Opffer / und GOTT wird es eben so wenig mit gnädigen Augen ansehen / als das Opffer des Bruder-Mörders Cains. Es ist heute Sontag / wenn ihr euch nun für einen rechtschaffenen Christen außgebet / so werdet ihr auch heute / da ihr zur Predigt habt läuten hören / ohne zweiffel diese oder dergleichen Christliche Gedancken gehabt / und in eurem

Her-

Hertzen gesprochen haben: Nun komme du heilige hochgelobte Dreyfaltigkeit / komme zu mir / und mache deine Wohnung in mir. Du hast mir sechs Tage arbeiten helffen / ruhe nun auch am siebenden Tage in meinem Hertzen / und laß mich ruhen in Dir. Ach mein Hertzliebes Jesulein / mache dir ein rein sanfft Bettelein / zu ruhen in meines Hertzen Schrein / daß ich nimmermehr vergesse dein. Allein wenn einer Hertz mit Haß und Rachgier erfüllet ist / so hat GOTT keine Lust darinnen zu wohnen. Denn GOTT wohnet in der Stille zu Zion. Einem rachgierigen Hertzen aber gehet es wie Babel und Jerusalem / nach ihrer Zerstörung. Deñ da würden sie eine Behausung aller unreinen Vögel / da hüpffeten Feld-Teuffel und Drachen. Also wo die Liebe des Nechsten in einem Hertzen zerstöret ist / da wohnen auch allerhand feindselige Vögel. Und unter solchen Vögeln / unter solchen Feld-Teuffeln und Drachen

mag Gott nicht ruhen. Ich habe einsmahls einen vornehmen Theologum hören discuriren, der hatte diese unvorgreiffliche Gedancken/der Jüngste Tag würde auff einen Sontag kommen/und wolte seine Meynung mit anderer Kirchen-Vätter Gedancken bekräfftigen. Ich lasse solche Meynung an ihren Orth gestellt seyn. Unnd es lebet zwar kein Mensch auf Erden/ es ist auch kein Engel im Himmel/ auch keine Creatur zwischen Himmel und Erden/ die uns eigentlich sagen könne/wann der Jüngste Tag kommen werde. Jedoch muthmasse ich und halte davor/daß der Jüngste Tag nicht ferne sey. Es ist mir jüngst von einem guten Freunde Communiciret worden ein Astrologisch Bedencken von dem Cometen/der Anno 1652. ist gesehen worden/darinn finde ich wunderliche Dinge. Es wird vermuhtet/ daß selbiges Bedencken aufgesetzet sey von dem jenigen/welcher die Apocalypsin reseratam geschrieben.

Und meynet dieser Astrologus, daß nunmehr werde erfüllet werden/was der Cassiopææ meretrici Romanæ, dicenti, sedeo Regina &c. Apoc. 18. v. 7. getrohet werde. Und daß dieser Comet nicht weiter gelauffen / sondern als er an den Perseum und zu dem abgehauenen Häupt Medusæ kommen / auch Italien und der Stadt Rom Vertical worden / verschwunden sey / dabey erinnere er sich der alten Römischen Ceremonien, welche / wann sie einem Land einen Krieg ankündigten / schicketen sie einen Herolden aus / welcher / wanner an des Landes Grentzen kame / warff er einen Spieß in des Feindes Land / und zog wieder davon. Also sey dieser Comet, als er über Italien und Rom kommen / verschwunden / anzuzeigen / daß er sein Ampt verrichtet / und der Babylonischen Hur angekündiget habe / daß sie vom Stuel solle gestürtzet werden / etc. Der Schluß seines gantzen Discursus gehet dahin / daß nach

diesem Cometen viel Dinges plötzlich werde erfüllet werden/ darvon in der Offenbahrung Johannis stehet. Ich halte zwar solche Dinge für keine Evangelia. Sondern halte dafür unvorgreifflich / daß den Tacitum wenig Politici, und die Offenbahrung Johannis wenig Theologi verstehen. Die Offenbahrung Johannis ist eine Prophezeyhung / quæ citius impletur quàm explicatur. Wie viel Leute sind bißhero gewesen / welche gar zu sehr ad specialia gangen / und solche Ding aus der Offenbahrung Johannis fürbracht haben/ welche die Zeit selbst widerlegt hat? Der gute Mann/der mir dieses Astrologisch Bedencken zeigte / hielte zwar dasselbe für ein sonderlich Oraculum, und begehrt/ich solle ihm sagen/ ob man nicht aus dem Gestirn solche Ding erforschen könne? Ich solle ihm sagen / wie die Weisen aus Morgenland / an dem Stern/haben sehen und mercken können/ daß der König der Juden/ oder

der

der Messias gebohren sey? Also/daß/da sie nach Jerusalem kommen/nicht gefraget haben/ob die Juden eines sonbaren Königs erwarteten/sondern haben alsobald gefraget nach dem Orth/wo er anzutreffen sey? Haben also in ihrem Hertzen sich versichert gehalten/daß er allbereit gebohren sey. Ich halte dafür/daß/da Daniel zu zeiten der Babylonischen Gefängniß/ in den Morgenländern gelebet/und in beyden Monarchien der Chaldeer und Perser sehr berühmt gewesen/ auch endlich seiner hohen Weißheit halben zum Fürsten-Stand erhoben/und zu einem Obersten über alle Weisen zu Babel/ das ist/ zu einem *General-Inspectorn* aller Schulen im gantzen Königreich ist verordnet worden/da hat er viel gutes gestifftet/ hat nicht allein alle abergläubische vnd zauberische Künste abgeschaffet/ und dagegen die rechte freye gute Künste in Gang und Schwang gebracht/sondern hat auch die Lehre von dem zukünffti-

gen Messia in den Morgenländischen Schulen gepflantzet. Diese Lehre ist in den Orientalischen Schulen also eingewurtzelt / daß unter den gelehrten Heyden / von Danielis Zeiten an / biß auff Christi Geburt / immer sind Discurs geführet worden / von einem grossen König / der aus dem Jüdischen Volck erspriessen würde. Gestalt Suetonius bezeuget in seinen Historien vom Käyser Vespasiano, daß in Orient ein uhralt und beständig Geschrey erschollen sey / von einem / der aus dem Jüdischen Volck kommen / und den gantzen Erdboden einnehmen würde. Als nun die Weisen in Morgenlande diesen neuen Stern gesehen / haben sie ohne Zweiffel gedacht / Gott werde durch diesen ungewöhnlichen Stern etwas sonderbahres andeuten / das nicht mehr geschehen sey / so lang die Welt gestanden hab. Als sie nun ihre Bücher / und vielleicht die Prophezeyung Danielis durchsehen / welche ihnen Daniel

ohne

ohne Zweiffel schrifftlich hinterlassen / und als ein sonderlich Kleinod recommendiret hat / werden sie daraus befunden haben / daß nichts höhers / nichts grössers in der Welt zu erwarten sey / als dieser König oder Messias. Wann sie nun an die Weissagung Bileams von dem Stern aus Jacob / welche ihnen ohne zweiffel ist bekandt gewesen / sich erinnert / werden sie gedacht haben / das sey der Stern aus Jacob / und das sey seine Deutung. Der zuvor gedachte Astrologus machet ein groß Wesen / nicht nur von dem jüngsten Cometen / und von dem Finsternüsse des 1654. Jahres / und sagt: Wenn Gott in dem 1654. Jahre nicht mit seinem Jüngsten Tag erscheine / so werde er doch bald hernach kommen. Gleich wie im Jahr 1656. die Sündfluth kommen / und die Leute im Wasser umbkommen seyen / also werde im Jahr nach Christi Geburt 1656. oder 1657. die Welt im Fewer auffgehen. Ein be-

 kanter

kanter Mann setzet diese Wort dazu / ConfLagratIo MVnDI, darinn stecket die Jahrzahl 1657. Es sagt dieser Astrologus auch/daß er nach dem Jahr 1655. kein einzig sonderbahr Zeichen am Himmel aus gewisser Nachrichtung spüren könne. Wann ich recht Deutsch nach meiner Gewonheit reden soll/so halt ich dafür/daß diese Astronomische Weißheit mit einer zimlichen Torheit gekrönet sey. Denn wer hat diesen Mann weiser gemacht als die Engel / welche nichts gewisses hievon sagen können? Aber es sind doch starcke Muthmassungen/daß der Jüngste Tag nicht weit sey/es mögen die Epicurer sagen was sie wollen. Ich weiß zwar wol / was etliche gelahrte Leute aus der Offenbahrung Johannis für subtile Träume haben / und vorgeben/ das und das müsse noch erfüllet werden/ehe der Jüngste Tag komme. Allein ich sag nochmals/daß die Offenbahrung Johannis und der Tacitus

seyen

seyen zwo harte Nüsse / die nicht ein jeder Theologus oder Politicus auffbeissen könne. Ich wolte zwar einen weitläufftigen Discurs formiren, von diesen beyden Büchern und deren gelahrten und berühmten Interpretibus. Sed! plato jubet quiescere. Ich dencke immer an jenen jungen Edelmann / welcher erweisen wolt / daß das Geschlecht der Totten das älteste Geschlecht in Schweden und Dänemarck sey. Dann Peer Totte hab schon zu Virgilii Zeiten gelebt. Sintemal im Virgilio stehe: Per varios casus, PER TOT discrimina rerum tendimus in Latium. Gesetzt aber / daß noch viel Dinges in der Offenbahrung Johannis stehe / das noch müsse vor dem Jüngsten Tag erfüllet werden / so kan solches gar bald plötzlich und unversehens erfüllet werden. Wer hätte ihm vor wenig Jahren träumen lassen / von der grossen änderung in Engelland und in Pohlen? Und ich sorge / daß solcher Enderungen sich

imm:

in kurtzen Zeiten noch sehr viel zutra-
gen werden. Ich erinnere mich / daß
Anno 1643. ein vornehmer Teutscher
Fürst mir ein Prognosticon zeigete /
welches einer im Würtenberger Lande
für 200. Jahren soll gestellet haben /
welches also lautet: Anno 1648. Fiet
pax universalis in Germaniâ & Aqui-
la se conjunget cum turribus Hispa-
niæ, atq; Gallum discerpent. Sed væ
tibi Venetia, væ tibi Helvetia, væ vo-
cis rebus publicis, quia Corruetis.
Was von solchen Prophezeyungen zu
halten sey / was für ein Unterscheid
zwischen den alten und newen Prophe-
ten sey / was unterweilens für sonder-
liche arcana politica unter solchen
außgesprengten Prophezeyungen ste-
cken / davon wil ich zur andern Zeit re-
den. Allein solcher Ding / solcher Ver-
änderungen können sich in einem Tage
viel zutragen / daran man ein gantz
Jahr zuvor nicht gedacht hätte. Wann
Christus redet von seiner Zukunfft zum

Jüng-

Jüngsten Gericht / so vergleichet er dieselbe lauter plötzlichen und unversehens kommenden Dingen. Er vergleichet sie nicht nur einen Dieb in der Nacht; Er vergleichet sie nicht nur einem Fallstrick / der unversehens überfällt ein Vögelein / wann es meynet / es wolle jetzt am besten fressen von den Körnlein / die ihm der Vogelfänger vorgestreuet hat / sondern er vergleichet sie dem Blitz. Dencket Lucidor, wie bald fähret der Blitz / wenn es donnert / in einem Augenblick / für so viel Tausend Menschen / viel Meilweges fürüber? wie geschwind? wie plötzlich? wie unversehens geschicht das? Dencket doch / wie bald gehet der Blitz von einem Orth der Welt biß ans ander? von Orient biß in Occident? Berosus ein alter Scribent meldet / daß für den Zeiten Nohæ ein Modell der Archen sey in Ertzt gegossen / und hin und wieder verschickt worden. Allein es haben ohne zweiffel die allerweiseste

Welt-

Weltleute und Politici den Noha ver-
spottet / und für einen alten Narren ge-
halten/biß ihnen das Wasser der Sünd-
fluth biß ins Maul gangen ist. Gleich
wie nun ein grosse Sicherheit war zu
zeiten Nohæ, und jedermann asse und
trancke / freyete und liesse sich freyen /
und niemand Gedancken hatte auff die
Sündfluth / eben also wird seyn die Zu-
kunfft deß HErren Christi zum Jüng-
sten Gerichte. Da wird mancher beym
Bretspiel sitzen / mancher wird ein Glaß
an Mund setzen / mancher wird den
Schimmel von den alten Reichstha-
lern abwischen / und sich besinnen / wie
er sie anlegen könne / daß er zehen pro
Cento bekomme; Mancher wird mit
Frauenzimmer sich in höfflichen Discur-
sen und andern Spielen belustigen;
Mancher wird bey seinem Advocaten
sitzen / und von einer neuen Appella-
tion schwatzen / wie man einen Boten
nach Speier schicken / und dem und
dem die Sache recommendiren soll.
Allein

Allein da wird plötzlich erschallen die allen boßhafftigen menschlichen Hertzen und Ohren unerträgliche Posaunen-Stimme / welche alle und jede Menschen / die jemahls gelebet haben / die noch leben/und etwa Morgen oder übermorgen / oder den andern Tag werden gebohren werden / wird zum Gericht fodern. Was wird euch alsdann euer Advocat, Doctor Zanckhard helffen? Durch dieser Posaunen mächtigen Schall werden nicht nur die Berge beben/rauchen und dämpffen. Es werden nicht nur die Hügel hüpffen und springen / wie hiebevor geschahe/da die Kinder Israel aus Ægypten zogen / und das Gesetz auff dem Berge Sinai gegeben wurde : Sondern Himmel und Erde/werden mit grossem Krachen zergehen/ die Elementa werden für Hitz zerschmeltzen / die Erde und alle Wercke so darinnen sind/ werden verbrennen / GOTT wird mit dem letzten Donnerschlag übern hauffen werffen nicht

al-

allein dieses euer Hauß / sondern alle Städte und Schlösser in der gantzen Welt. Wann ich dieses sagte unter Heyden / die nichts von dem wahren GOTT / von Himmel oder Hölle wissen / so wolte ich mich nicht verwundern / daß sie es geringe achteten. Allein ihr seyd ein Christ / und sprecht ihr gläubt / daß der Sohn GOttes plötzlich und unversehens kommen werde / zu richten die Lebendigen und die Todten. Warumb vergebet ihr denn nicht eurem Widersacher / auff daß euch GOTT wieder vergebe? Ihr werdet vielleicht dencken / das sey eine alte Schnackerey / ein alt Gewäsch / man habe lang vom Jüngsten Tag geredet / und es sey doch nichts draus werden. Ihr werdet vielleicht dencken an jenen Soldaten / der da wünschete / daß er so lang möchte Zerbster Bier und Reinischen Wein zu trincken / und Ducaten zu zehlen haben / biß der Jüngste Tag komme. Die Calenderschreiber machten ein grosses parturiunt

mon-

montes von dem Finsternüß das im Augusto 1654. geschehen wurde. Umb dieselbe Zeit lieffen fromme Leute häuffig zur Kirchen / und dachten der Jüngste Tag würde alsdann kommen. Man sagt/daß auch Welt-kluge Leut / bey der Kirchen ihre Diener mit Laternen haben auffwarten lassen/damit sie ihnen/wann das Finsternüß käme / aus der Kirchen nach Hauß leuchten könten. Als aber es also nicht erfolgte / wie die Calenderschreiber getrohet hatten / da entstund ein grosses Gespött. Etliche sagten es sey Torheit/daß man sagen wolle / die Finsternüß seyen Zeichen des Jüngsten Tages. Dann sie entstehen ja aus natürlichen Uhrsachen. Ich wil mit solchen Leuten in keine disputation mich einlassen. Allein ich sage diß einige / daß das brausen deß Meers und der Wasserwogen auch entstehe aus natürlichen Uhrsachen. Gleichwol sagt Christus Luc 21. daß es werde seyn ein Zeichen fürm Jüngsten Tag. An-

der-

dere sagten / wann Finsternüß sind Zeichen des Jüngsten Tags / warumb ist dann so manche Finsternüß seit Christi Geburt gewesen / und ist doch der Jüngste Tag nicht darauff erfolget? Darauff antworte ich kurtz und einfältig: daß sichs offt zutrage / daß ein kleiner Knab kranck werde / und eben von dieser Kranckheit nicht sterbe. Gleichwol sind und bleiben die Kranckheiten Zeichen des dermahleins zukünfftigen Todes. Wann ihr solche und dergleichen Spötter höret / so leset das dritte Capittel in der 2. Epistel Petri / und schliesset eben aus dieser Spötterey / daß die letzte Zeiten kommen und der Jüngste Tag nahe sey / da Christus kommen werde / wie ein Dieb in der Nacht / das ist / unversehens. Je mehr unversöhnlicher rachgieriger Köpffe ihr in der Welt sehet / die es machen wie ihr / je mehr dencket / daß der Jüngste Tag nahe sey. Denn / das hat Christus und die Aposteln vorher gesagt / daß solches

hadern

hadern und zancken werde vor dem Ende der Welt überhand nehmen. Matth. 24. sagt Christus / die Liebe werde alsdann in vieler Hertzen erkalten / und ermahnet uns treulich in selbigem gantzen Capittel / daß wir uns sollen immer bereit halten auff die Zukunfft des Sohns GOttes / der kommen werde zu der Zeit / da wir es nicht meynen. O weh! O weh! O wehe alsdenn einer solchen rachgierigen Seele!

Ihr werdet vielleicht dencken / soll sich ein jeder mit seinem Nechsten vertragen / und demselben verzeihen und vergeben / warumb knottern und keiben dann die Prediger also? Warumb gürten dann die Regenten ihr Schwerdt nicht ab? Worzu dienen die Cantzeleyen und Rathstuben? Wenn man allezeit verzeihen und vergeben soll / so muß folgen / daß die Obrigkeit nicht mehr straffen dürffe / wann jemand etwas böses gethan / es muß folgen / daß

keiner

keiner den andern verklagen soll / daß Eltern und Herren ihre Kinder und Gesinde nicht mehr straffen dürffen. Wañ sich ein ehrlicher Mann nicht erzürnen soll / so wird nichts anders daraus erfolgen / als daß aus den Menschen lauter Stoische Esel werden / die auff sich zuschlagen lassen / und nicht ein Wort darwieder sprechen. Allein darauff muß ich kürtzlich antworten. Es ist ein grosser Unterscheid / zwischen einem ordentlichen Ampts Zorn / und einem unordentlichen Privat Zorn. Es ist auch ein grosser Unterscheid zwischen Amts-Personen und andern gemeinen Leuten. Ein ordentlicher Ampts Zorn ist nicht verboten / sondern vielmehr geboten. Der Heil. Geist ist über Christum den HErren kommen in Gestalt einer Tauben / über die Apostel aber in Gestalt feuriger Zungen. Dieses hat vielleicht seine sonderbahre Bedeutung / daß wir nemlich in etlichen Dingen sollen sanfftmütig seyn / wie die Tauben / in

in etlichen aber sollen wir mit einem heiligen Zorn uñ Eyfer entzündet seyn. Sanfftmütig sollē wir seyn in Dingen die uns allein angehen/ aber zornig und eyferig in Dingen/ dadurch nicht allein Menschen/ sondern auch Gott im Himmel beleidiget wird. Man findet offtmahlen Leute/ die sich bald erzürnen/ aber sie sind auch bald wiederumb zu begütigen. Es gehet der Zorn fürüber gleich wie der Wind. Der Poet sagt:

Et faciles motus mens generosa capit.

Die alleredelsten Gemüther haben gemeiniglich den Gebrechen an sich/ daß sie sich leichtlich erzürnen lassen/ aber sie sind auch bald wiederumb gut. Wer mit solchen Leuten umbgehen wil/ dem gibt Salomo der weise König einen weisen Rath und sagt Prov. 15. Mollis responsio frangit iram. Das ist/ eine gelinde Antwort stillet den Zorn/ oder/ wie wir Teutsche zu reden pflegen/ ein gut Wort/ findet eine gute Stete.

Salomo wil sagen / man solle einem
solchen erzürnetem Gemüth antwor-
ten/und solle nicht trotzen / sauer sehen/
und ein Spanisch Gesicht machen.
Man soll ihm aber antworten mit Höf-
ligkeit und Bescheidenheit/so werde al-
les gut seyn. Mit Leuten die hastig sind/
und bald zornig werden/mag ich gerne
conversiren und umbgehen. Aber für
den heimlichen Schleichern/ für den
Katzen/die forne lecken und hinden kra-
tzen/ hüte sich Roß und Mann. Ich
muß euch jetzo eine Fabel erzehlē! Man
sagt/daß einsmahls eine junge Mauß
habe lust gehabt zu reisen / und frembde
Länder zu besehen. Habe demnach ih-
re Mutter/eine alte Mauß/welche nicht
allein viel Königliche und Fürstliche
Höfe / sondern auch viel Bürger und
Bauer-Häuser durchwandert/ uñ süß
und sauer versuchet hatte/ gebeten / sie
wolle ihr doch vergönnen/ daß sie auch
einmahl die Welt ein wenig besehen
möge. Die alte Mauß habe geantwor-

tet

tet/ mein liebes Kind/ ich gönne dir al-
les gutes/allein du bist noch zu jung/du
bist noch nicht capabel und geschickt zu
reisen. Die junge Mauß aber habe ih-
rer alten Mutter so lange angelegen/
und sie mit freundlichen Worten dahin
beweget/ daß sie endlich darein gewilli-
get. Habe ihr demnach allerhand gute
Lehren gegeben/wie sie sich in der Welt
verhalten solle/und hab ihr damit Glück
auf den Weg gewünschet. Als nun
die junge Mauß sich auf die Reise be-
geben/sey sie den ersten Abend kommen
in eines vornehmen Edelmanns Kü-
che. Der Koch aber sey ein unachtsa-
mer Kärl gewesen/ habe sie bald dieses
bald jenes fressen lassen. Es sey aber
in der Küchen gewesen ein Hahn und
eine Katze. Der Hahn habe die Flügel
geschwenget/ und hefftig angefangē zu
schreyē. Darüber sey das junge Mäuß-
lein erschrocken/ daß ihr das Hertz im
Leibe gezittert und gebebet habe. Und
als sie in dieser Angst gewesen/und ver-

meynet/ jetzo werde sie der Hahn auf-
fressen / und mit Haut und Haar ver-
schlingen/da habe sie die Katze angese-
hen/welche gesessen/und mit ihren Pfo-
ten das Maul gestrichen / sich geputzet/
und mit der Zungen ůmb sich gelecket
habe / als wenn alles umb ihr Maul
her lauter Canarien Zucker sey. Da
habe das junge Mäußlein offt gedacht/
sie wolle sich zu diesem lieblichen und
holdseligen Thierlein gesellen / und bey
ihm Freundschaft/ Hůlff und assistentz
wieder den Tyrannischen Hahn suchen.
Allein sie habe sich erinnert der vielfäl-
tigen Lehren/ welche ihr ihre Mutter/
die alte Mauß gegeben hatte/als sie ab-
schied von ihr genommen / uñ habe sich
demnach in ein Loch verkrochen/biß der
Koch zu Bette gangen/und alles in der
Kuchen still worden sey. Da sey sie
wieder zu rucke gelauffen zu ihrer Mut-
ter/ und habe erzehlet/ wie es ihr in der
ersten Herberge ergangen/habe gewal-
tig geklaget ůbĕr den bösen Hahn / wie
grosse

grosse Gefahr sie bey demselbigen ausgestanden / wie er den Halß aufgesperret / und sie jetzt verschlingen wollen. Und sie könne wol von grossem Glück sagen / daß sie seinem aufgesperreten Rachen entrunnen sey. Allein sie könne nicht genugsamb rühmen / die grosse Höfligkeit uñ Bescheidenheit des edlen Kätzleins / das sey da gesessen / hab nicht eine böse mine gemacht / sondern habe sich so freundlich angestellet / daß ihr gantzes Hertz im Leibe gegen sie entzündet worden sey / und habe immer gedacht: O du liebes Schwesterlein / wie glückselig wolte ich mich achten / wenn ich mit dir durch die Welt wandern dürffte: Wir beyde wolten zusammen halten / und wann uns ein solcher Tyrannischer Hahn begegnete / wolten wir mit einander Leib und Leben wagen / und ihm mit gesampter Hand und Kräfften wiederstehen. Es solte uns ein Hahn begegnen / ich meyne wir wolten ihm Füsse machen / wenn ich nur

mit dir/ O alleredlestes und liebreiches Kätzlein/ in Freundschafft stünde! Di[e] alte Mauß habe diese thörichte Rede ih[r]er unerfahrnen Tochter angehöret/ und gesaget: Meine liebe Tochter/ ich höre daß du meine Lehre/ die ich dir bey deinem Abschied gegeben habe/ nich[t] verstehest/ und die Welt noch nicht kennest. Vor einem vielschreyendẽ Hahn hastu dich nicht zu befürchten/ der wird dir kein Leid thun. Aber die Kätzlein/ die sich so freundlich stellen/ die fornen lecken und hinden kratzen/ die sind eben die jenigen/ welche dir und mir/ und unserem gantzen Geschlecht nach Hau[t] und Haar/ nach Leib und Leben trachten. Versichert euch Lucidor, daß hastige und jächzornige Leute nicht alsobald böse Leute seyen. Sie schreyen zwar und sperren den Hals auf wie ein Hahn/ aber sie fressen doch weder Menschen noch Vieh/ GOtt gebe ihnen/ d[aß] sie das einige betrachten/ was Paulus sagt: Zürnet ihr/ so sündiget nicht.

Wann

Wann ich mit solchen Leuten umbgehen muß/ so dencke ich an jenes Cammer-Mägdlein. Man sagt/ daß zu Cölln am Rein sey ein Cammer-mägdlein zu P. B. in die Beichte kommen. Als er nun sie absolviret und dimittiret habe/ sey das Cammermägdlein wieder zu rück gangen/ und habe gesagt: Herr Pater, ich habe noch eins vergessen/ das muß ich auch beichten/ und von meinem Hertzen thun. Ich bekenne/ daß ich der Hoffart gar zu sehr ergeben sey/ daß ich gar zu hoch hinaus wolle/ und mir gar zu viel einbilde. Der Pater hab gefragt/ wie lang hat dieser Stoltz gewehret? Das Mägdlein habe geantwortet/ so lang als ich ein Cammer-Jungfräulein gewesen bin. Der Pater habe ferner gefraget: Seyd ihr auch reich? Nein/ sagt das Cammermägdlein/ Ach! antwortet der Pater, so gehet hin in Gottes Namen. Dieser Stoltz wird bald sich selbst legen/ und von sich selbst vergehen. Also/ wann ich mit

 solchen

solchen Leuten zu thun habe/ halte ich ihnen einē Sturm aus/ und dencke ihr Zorn vergehe wol von sich selbst. Es kan auch mancher viel vertragen für seine Person/allein Amptshalben muß er zürnen. Moses war ein freundlicher/holdseliger/sanftmütiger und höflicher Mann. Er war kein Schuelfuchs/ kein Saturninischer Träumer/ sondern war von anfang an ein liebliches Kind / also daß ihn des Königes Tochter in Ægypten zu einem Sohn annahm/und ihn an ihres Herrn Vatern Hoff Königlich auferziehen ließ. Und man sagt/wer nicht eine Schüssel voll Senff auf einmahl auffressen und darbey lachen könne/ der diene nicht zu einem Hoffmañ. Ohne zweiffel wird Moses am Königlichen Hofe viel Mißgunst und Widerwertigkeit ausgestanden habē. Da werden ihn viel Ægyptische Fürsten/ viel Königliche Rähte/und andere hohe Officirer, mit mißgünstigen Augen angesehen haben/

daß

daß das frembde Jüdische Bettel Kind/ der Moses/ von des Königes Tochter so wol tractiret, so hertzlich geliebet werde/ da hergegen ihre Kinder/ die von Ægyptischem Geblüthe seyen/ derer Eltern und Groß-Eltern dem Königreich Ægypten viel grosse und getreue Dienste in Krieg und Friedenszeit geleistet haben/ zu rück gesetzet werden. Allein ich halte dafür/ Moses werde dieses alles als ein höflicher Knab mit Freundligkeit überwunden/ seinen Feinden und Mißgönnern feurige Kohlen auf ihren Kopf gesamlet/ und geschehen haben/ daß er als ein armer Cavallier, als ein Cavallier de fortun, wie man heutiges Tages redet/ sich allenthalben durchgefressen/ und seinen Feinden und Verfolgern für ihre böse Werck und falsche Wort gedancket/ und die Hand geküsset haben. Als er endlich aus Heroischem Geist getrieben/ den Königlichen Hof quitirete/ und in das Land Midian kam/ und nicht vielmehr hin-

ein brachte/ als das blosse Leben / da erzeigete er sich so höflich / so freundlich in conversation, daß der aller vornehmbste Mann im gantzen Land Midian/ seine Tochter ihm als einem frembden/ unbekanten/ aber weisen und gelehrten Mann zur Ehe gab. Es gerieth ihm zwar dieser Ehestand im Anfang nicht allerdings. Dann er mit diesem Weibe der Zipora viel zu thun hatte/ biß sie sich in seinen Stand und in seine Religion schicken kunte. Torniellus der gelehrte Mönch sagt/ daß Moses damahls sich auf die Philosophi begeben/ und seinem Schwieger Vater dem Jethro der Schafe gehütet habe/ und habe eine solche Wissenschafft von der Viehzucht erlanget/ daß alle Schäfer und Vieh-Hirten im gantzen Midianitischen Lande ihn entweder geneidet/ oder Raht bey ihm geholet haben. Er habe auch bey diesem Schäfer-Lebē geschrieben das Buch Hiobs/ welches voll stecket von allerhand Philosophischer

Wissen-

Wissenschafft. Von diesem Buch sagt Torniellus, daß es Moses im Lande Midian geschrieben habe / und habe es zum Trost seinen Brüdern in Ægypten geschicket / daß sie daraus Gedult lernen möchten. Ich kan zwar dieser Meynung nicht beyfall geben. Dann der Stylus, die arth zu reden und zu schreiben im Buch Hiob viel anders ist / als in den Büchern Mosis. Es mag wol seyn / daß dieses Buch Moses seinen Brüdern in Ægypten zu lesen recommendirt hab. Aber ich lasse es dahin gestellt seyn / ob es Moses selbst gemacht hab. Hat es aber Moses selbst gemacht / so wird er sich ohne zweiffel erinnert haben seines wiederwertigen Ehestandes / daß es ihm fast eben gehe / wie dem Hiob / dem nichts weher that / als / daß ihn sein eigen Weib in seinem Creutz und Unglück verachtete und schmähete. Denn diese Zipora ihm viel Widerwertigkeit gemacht. Ohne zweiffel wird er ihr entdecket haben / wie ihm

GOtt der HErr erschienen sey in der Wüsten am Berg Gottes Horeb; wie er ihm erschienen sey in einer feurigen Flam̃en/in dem Pusch/wie der Pusch mit Feuer gebrand/und doch nicht verzehret sey/wie ihn Gott erinnert habe/ daß er sey der Gott Abraham/ der Gott Isaac/und der Gott Jacob. Nun müsse er bekennen/ daß er von dem Samen Abraham sey/dz er aus dem Geschlechte Abraham/Isaac uñ Jacobs herkomme/ und daß GOtt mit dem Ertzvater Abraham einen Bund gemacht/ einen ewigen Bund/daß Könige aus seinem Samen kommen solten/ daß er ihnen das gantze Land Canaan zu ewiger Besitzung eingeben wolle. Allein das wolle er ausdrücklich gehalten haben/ daß all die jenigen/ die von Abraham herkom̃en/ sollen am achten Tag beschnitten werden. Wer nicht beschnitten würde am achten Tag/ des Seel solt ausgerottet werden aus seinem Volck/ das ist/er solle zeitlich und ewiglich verdorben

dorben und verlohren seyn. Da wird nun Moses als ein sanfftmütiger und verständiger Mann/seiner Ziporæ genugsamb zu Gemühte geführet haben/ wie sie Gott erzürne/wie sie so übel handele an ihren eigenen Kindern / die sie unter ihrem Hertzen getragen / daß der Kinder Seel / welche gleichsamb ein stück seyen von ihrer Seel / in zeitliche und ewige Gefahr gestürtzet werden/ und wenn sie nicht beschnitten würden/ so werde der Himmel vor ihnen zugeschlossen werden. Und sie seyn jetzo auf der Reyse nach Ægypten zu/ da werde kein Glück/ kein Segen/ kein Gedeyen auf der gantzen Reyse seyn / wann sie Gott nicht zum Freunde haben. Allein bey diesem eigensinnigē Weibe hat keine Erinnerung/ kein Bitten oder Flehen helffen wollen/ sondern wird im̃er gedacht haben/das werde den Kindern wehe thun und nicht ohne Schmertzen abgehen. Als sie nun auf der Reyse in der Herberg waren/erschien der HErr

Mo-

Mosi und wolte ihn tödten. Warumb? Ohne zweiffel weil er ein solcher Weiber Narre war/ uñ was Gott austrücklich befohlen hatte/ seinem Weibe zu gefallen/ unterlassen wolte. In dieser Angst/ in diesem Schrecken / erinnert sich ohne zweiffel Zipora, Mosis Weib/ der vielfältigen Warnungen und Ermahnungen / die ihr Moses zuvor gethan hatte/ und dachte/ wann Gott ihren Mann also straffen wolle / der doch gerne und willig seines Gottes Gebot habe in acht nehmen wollen / wie viel mehr werde er sie straffen / die Gottes Gebot und ihres Mannes Willen verhindert hab. Ergrieff demnach bald einen Stein / oder ein scharffes Messer/ das an einem Stein gewetzet war/ und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut. Aber dieses Ding gieng nicht ohne knottern/ zancken und keiben ab/ sondern sie schalt/ murrete und kurrete/ und nennete den Mosen ihren Mann einen Blut-Bräutigam. Torniellus der zuvor

gedachte gelahrte Mönch sagt/daß dem Mosi seine gantze Seele durch solch knottern und keiben seines Weibes sey matt gemacht worden / habe demnach auf der Reyse sich resolviret, sein Weib und Kinder wiederumb zu rück zu seinem Schwieger-Vater dem Jethro zu schicken/ sey darauf fortgezogen in Ægypten/und habe gethan/was ihm Gott befohlen hatte. Welches ich für glaubwürdig halte/weñ ich was Exod. Cap. 18. stehet/betrachte. Da wird ohne zweiffel die Zipora, bey ihrem Vater geklaget haben / was Moses für ein wunderlicher seltzamer Mann sey/ was sie bey ihm ausstehē müsse / wie er sie so lange gequälet und geplaget habe / daß sie ihre eigene Kinder / ihr Fleisch und Blut solle blutrüstig machen. Sie habe auch endlich keinen Frieden für ihm haben können/biß daß sie ihrem armen Kinde/ dem armen / lieben/ holdseligen Elieserchen ein stück von seinem Leibe geschnitten habe / von einem solchen

Glied/

Glied / das sie für Schamhafftigkeit nicht nennen möge. Man solte doch im gantzen Lande Midian nachfragen / ob dergleichen darinn geschehen sey / so lange die Welt gestanden habe? O du mein liebes Kind / du liebstes Elieserchen / du Sonne / du Krone / du Freude / du einiger Auffenthalt meines Lebens / verzeihe doch meiner Unglückseligen Hand / die deinem Tyrannischen unbarmhertzigen Vater gehorchet / und dir solche Schmertzen verursachet hat. Ach Elieser / Elieser / hätte ich doch damahls für dich sterben müssen / da ich der Stim̃e deines Tyrannischen Vaters gehorchet / und dein Blut / das von meinem Blut herkommet / so liederlich verschwendet habe! Kanstu auch zulassen du liebstes Kind / daß ich deine unbarmhertzige Mutter dich noch einmahl küsse? Ach mein liebster Vater / was habt ihr doch gedacht / daß ihr mich als eure gehorsame Tochter / einem solchen Mann gegeben habt / der im geringsten

nicht

nicht weiß/wie er eine ehrliche Midianitische Dame tractieren soll? Von solchen und dergleichen Reden und Lamentationen wird der alte ehrliche Jethro seyn bewogen worden/ daß er den Mosen in seinem Hertzen verdampt/ und nicht mehr daran wird gedacht haben/daß die Ehen im Himmel gemacht werden; Daß er als ein weiser Mann hiebevor sich so hoch erfreuet habe/ daß seine Tochter gesegnet sey mit einem solchen Mann/ der beschlagen sey in aller Weißheit der Chaldæer und Ægyptier. Summa/ da wird Allarm gewesen seyn in allen Gassen und Strassen des gantzen Landes Midian. Da wird Jethro gedacht haben/ du liebste Tochter/ich beklage dein Unglück höchlich/ daß ich dich einem solchē Löwen/ einem solchen Beeren/ einem solchen Wolff übergeben habe/der auch seiner eigenen Kinder nicht schonet/ sondern dieselbige blutrüstig machet. Da wird Jethro nicht betrachtet haben/warumb Moses

seinen

seinem Weib ihren Willen nicht hab lassen können? Warumb er bewogen worden / Gott mehr zu gehorchen als seinem Weibe. Da wird im gantzen Lande Midian / unter allen alten und jungen Weibern ein Geschrey erschollen seyn / was Moses für ein wunderlicher böser Mann sey? Ich sehe offt mit Verwunderung an / wie der gute Moses sein grösstes Creutz und Unglück gehabt habe / und am allermeisten sey geplaget worden von den Leuten die er am allerhöhesten liebete! Was machten ihm seine Blutsfreunde / sein Bruder Aaron und seine leibliche Schwester Miriam für Händel? die gönneten ihm nicht was ihm Gott gönnete. Je mehr ihn Gott erhube / je mehr sie ihn verachteten und sagten: **Redet dann der HErr allein durch Mosen: redet er nicht auch durch uns:** Als wolten sie sagen: Was bildet sich unser Bruder ein? Da er zur anderen Ehe schritte / und eine Möhrinn zum Weib nam /

nam / wolten diese seine Geschwister gleichsamb seine Eheteuffel werden. Wie plagten ihn so offt und vielmahls seine Landsleute / seine Schandsleute / die sämptliche Israeliter / mit welchen er es so Hertzlich gut meynete. Da er sie auf Gottes Befehl aus der grossen und schweren Dienstbarkeit geführt / und ihrenthalben grosse Last und Beschwerung gehabt hatte / boten sie ihm endlich Stein auf den Kopf zur Dancksagung an. Allein Moses konte gewaltige Pillulen verschlucken und viel vertragen / wenn er für seine Person beleidiget wurde. Aber / wann er etwas sahe / dadurch Gottes Ehre verletzet wurde / brauchte er keine Sanfftmuth / keine Gedult / sondern erzürnete sich gewaltiglich. Da er sahe / daß sein Bruder Aaron die Abgötterey mit dem gegossenen Kalbe hatte befördern helffen / da ward er so zornig / so eyferig / daß er die Taffeln / die Gott selbsten gehauen / und mit seinen Fingern das Gesetze darein

ge-

geschrieben hatte/ aus der Hand warff und zerbrach. Er sahe seinem Bruder nicht durch die Finger/ sondern gab ihm einen starcken Verweiß in Gegenwart der gantzen Israelitischen Gemeine. Er Tractierte das Volck das er sonsten hertzlich liebete nicht mit Sanfftmuth/ sondern ließ seine Vettern und Anverwandten die Leviten schlagen mit der Schärffe des Schwerds. Und das war ein Gott wolgefälliger Zorn. Also muß zürnen ein jeglicher treuer Lehrer und Prediger. Zürnen muß er über falsche Lehrer/ und über die Boßheit seiner Zuhörer. Christus selbst der sanftmütige und demühtige HErr/ sahe die Phariseer umbher an mit Zorn/ als er am Sabbath in die Schuele kam/ Marc. 3. Chrysostomus sagt: Mit Ketzern in Zwietracht lebē/ ist keine Zwietracht/ sondern Gottesfurcht. Zürnen muß auch eine rechtschaffene Obrigkeit/ und muß seyn eine Rächerin zur Straffe über den/ der da böses thut.

GOtt

GOtt verfluchet die Obrigkeit/ welche ihr Schwerdt aufhält / daß es nicht Blut vergiesse/ wenn nemblich das Ubel an Gottes statt zu straffen ist. Jer. 48. v. 10. Die Historici sagen von dem Käyser Nervâ, daß er dem Römischen Reich mehr geschadet habe/ als Nero und andere Tyrannen/ non quidem faciendo mala, sed patiendo mala. Ich möchte gern von einem Politico recht informiret seyn/ quæ sit vera definitio Tyranni? Wann das ein Tyrann ist wie ihn die Professores auf Universiteten gemeiniglich beschreiben/ so ist kein grösser Tyrann gewesen als Moses/ Josua und David/ davon ich zu anderer Zeit mit Gottes Hülff weitläufftig reden/ und aus Heil. Schrifft alle Umbstände ponderirẽ wil/ wie sie offt bey Einnehmung Städt und Länder mit den Leuten procedirt haben. Gott ist in Veränderung der Königreich und Fürstenthumb ein verborgener Gott. Wann heutiges Tags ein grosser

ser Herr sein Ampt nicht weiß in acht zu nehmen / sondern sich etwa von einem Schreiber / einem altē Dintensieder / oder sonst von einem Jäger oder Spatzenfänger regieren läst / und läst inzwischen alles im geistlichen und weltlichen Stand gehen wie es gehet / so sagt mancher / es ist ein frōmer Herr / er ist die Frömmigkeit selbst. **Er ist schlecht und recht wie Hiob.** Eben als wenn Hiob ein Narr gewesen wäre! So mir recht ist / hab ich einsmahls bey dem hochweisen Engelländer Francisco Bacono gelesen / daß Heinrich der 7. König in Engelland / an den Pabst begehret hab / daß er seinen Vater canonisiren und unter die Heilige im Calender setzen wolle. Aber der Pabst hab es ihm abgeschlagen / und dafür gehalten / es sey ein grosser Unterscheid inter simplicem & sanctum, zwischen einem einfältigen und frommen Menschen. Sardanapalus thät auch für seine Person niemand groß

Leyd /

Leyd/sondern aß und tranck/ uñ brachte seine Zeit zu unter dem Frauenzimmer/mit spielen/mit dantzen und anderer Fleisches Lust. Wenn etwa ein Fechter/Dantzer oder Taschenspieler/der seiner Concubinen Bruder oder Anverwandter gewesen ist/an Königlichen Hof ist kommen/ und er hat ihn zur Taffel gefodert/uñ ihm aus seinem Mundbecher eines zubracht/ so wird ein solcher Kärl gedacht haben/König Sardanapalus sey doch ein grundgütiger Herr/er thue keinem Menschen kein Leid. Sondern gehe mit guten armen Schluckern ümb/ als ob sie seines gleichen seyen. Allein weil er redliche Patrioten nicht hörete/sondern leichtfertiges Gesindlein regieren ließ; Weil er die Tugend nicht belohnete/ die Laster nicht straffete/und seinen Ampts-Zorn nicht sehen ließ/ war er ein Tyrann. Princeps non debet esse ut sit, sed ut præsit & prosit. Könige/ Fürsten und andere Potentatē/ sollen seyn Pastores

po

populi, Hirten des Volcks und nicht Miedling. Wann ich einen Schäfer hätte/ und er conservirte, schützte und vermehrte meine Heerde nicht/ so würd ich ihn nicht entschuldigt halten/ wann er sagte/ er habe kein Schaf gefressen/ sondern der Wolff/ sein Hund und sein Knecht haben es gethan. Dann warumb ist er Hirt? Ich sage noch einmal/ eine Obrigkeit/ die ihren Ampts-Zorn nicht sehen läst/ thut eben so viel Schaden als die Tyrannen. Wann aber ein Regent mit seines gleichen oder mit andern in Privat-Sachen zu thun hat/ muß er auch verzeihen und vergeben. Also macht es Joseph/ als ein ViceRoy in Ægypten/ da seine Brüder nach seines Vatern Tod umb perton baten/ da vergab er ihnen/ weinete und sagte: **Fürchtet euch nicht/ deñ ich bin unter Gott.** Gen. 50. Sonsten muß auch zürnen ein frommer Haus-Vater und Haus-Mutter/ über

ihre

ihre ungehorsame und muthwillige Kinder und Gesinde. Zwar können Hauß-Vätter und Hauß-Müter mit Sanfftmuth und Gedult etwas in ihrer Haußhaltung verbessern / so ist es gut. Allein in dieser letzten bösen Zeit/ ist es gefährlich/daß man Kindern und Gesinde zu viel nachgebe/und durch die Finger sehe. Der Poet sagt:

Blanda patrum segnes facit indulgentia natos.

Das ist: Zu viel übersehen macht keine fromme Kinder. Der Hohepriester Eli mag wol für seine Person ein guter Mann gewesen seyn. Ich lese unterschiedene Dinge von ihm / die nicht zu schelten/sondern vilmehr zu loben sind. Da Hanna Samuels Muter in das Hauß deß HErrn gen Silo kam und betete/und sich aus grosser Traurigkeit so übel geberdete / da meynet er daß sie truncken wäre / und schalte sie deßwegen. Daraus nehm ich ab/daß er dem Laster der Trunckenheit feind gewesen

sey. Er mag auch wol ein guter Patriot gewesen seyn / der es mit dem gantzen Lande wol gemeynet hat. Dann da er gehöret / daß die Israelitische Armee geschlagen / und daß seine beyde Söhne Hophni und Pineas blieben seyen / da hat er sich ohne zweiffel bekümmert. Allein der H. Geist gedencket sonderlich / daß / da er gehöret habe / daß die Lade GOttes genommen sey / sey er vom Stul gefallen / und hab den Hals gebrochen 1. Sam. 4. Daraus abzunehmen ist / wie lieb jhm die Wolfahrt der Israelitischen Kirchen gewesen sey / und wie tieff jhm der verlust deroselben zu Hertzen gangen sey. Allein das hat Gott höchlich an jhm mißfallen / daß er gar zu sanfftmütig gegen seine böse Kinder gewesen. Er schwieg zwar zu seiner Kinder Boßheit nicht gar stille / sondern sagte: Nicht meine Kinder / das ist nicht ein gut Geschrey das ich höre. Allein der Hohepriester Eli kommt mir in diesem fall für wie jener Schneider-

Knecht.

Knecht. Man sagt / daß einmals ein Schneider seine Gesellen übel mit essen und trincken tractieret habe. Habe jhnen nichtes anders als lauter Kraut oder Kohl zu essen geben / den Speck aber oder das Fleisch / habe er und seine Fraw selbst gessen. Da seyen die Gesellen ungedultig worden / und haben sich resolviret weg zu ziehen/und einen andern Meister zu suchen. Es habe aber einer unter jhnen sich erbotten/er wolle zuvor zu dem Meister gehen / und jhm die Vrsach seines Abzugs anzeigen / und zu Gemüthe führen. Als er nun zu dem Meister kom̃en / habe er gesagt: Glück zu Meister / gebt jhr uns Kraut/ so essen wir Kraut. Vnd da er wider zu seinen Mitgesellen kommen / haben sie gefraget / ob er es dem Meister gesagt habe? Da habe er geantwortet/ Ja ich habe jhm dapffer ins Kraut geredet. Also meynete Eli auch/er habe seinen Kindern tapffer ins Kraut geredet / da er sagte / Nicht meine Kinder / das ist

 nich-

nicht ein gut Geschrey/das ich von euch höre. Da er hätte Prügel oder harte ernste Wort brauchen sollen/da brauchte er einen Fuchsschwantz. Aber höret mit verwunderung/ wie GOtt diesen Mann ůmb seiner Conniventz willen gestraffet hab. Er erlebte Krieg und Vnruh im Lande/und seine Feinde die Philister behielten den Sieg. Er und seine Söhne kamen auf einen Tag ůmb die Hälse. Seines Sohns Weib war schwanger/ und gieng jhr ůbel in der Geburt/daß sie starb. Dises Weib mag wol fůr jhre Person ein fromm ehrlich Weib gewesen seyn/ weil sie in jhren höchsten Geburtsschmertzen so fleissig fragte nach der Laden deß Bundes. Gleichwol muste sie jhres Gottlosen Manns vnd Schwigervatters entgelten. Alle deß Eli Nachkom̃en/konnten auff keinen grůnen Zweig gerathē/sondern musten vor andern niderfallen/ und sie umb ein stůck Brots und umb ein silbern Pfenning bitten und sagen:

Lieber/

Lieber/laß mich zu einem Priester theil/ daß ich einen bissen Brot esse. Was das Leuten die von hohem Stande uñ Herkommen sind/für eine Qual sey / wann sie anderer Leute Gnade leben müssen/ das ist nit außzusprechen. Wann einer vnter den Nachkommen Eli war ein Mann worden / daß das gantze Geschlecht eine gute Hoffnung von jhm gemacht hatte / er würde jhnen widerumb auff die Beine helffen/so fiel er dahin in der besten Blüht seines Alters und starb / und verwelckte also in jhm die Hoffnung der gantzen Familiæ. Also sehet jhr daß zweyerley Zorn sey / einer ist fleischlich / welcher die Wercke deß Fleisches würcket / der ander ist Geistlich / welcher die Wercke deß Geistes würcket. Jener kompt vom Laster/dieser kompt von Tugend her. Die bewegung deß Gemüts kompt mit dem Beweger über ein. Wann der Geist Gottes vnser Gemüth beweget / so ists ein Heiliger Zorn / wegen wichtiger Vrsa-

chen erwecket / und mit gebührlicher Ordnung gemässiget. Aber wann der Satan ein Gemüth beweget / so erwecket er einen Zorn der unbillig ist / oder zum wenigsten übermässig / daß ein Mensch weder Ehrerbietung gegen seinen Nehesten / noch Mitleiden mit sich selbst hat / Ein ordentlicher heiliger Ampts-Zorn ist keine Sünde / sondern den ordentlichen Ampts-Zorn unterlassen / ist Sünde / und zwar eine grosse Sünde. Was aber den unordentlichen fleischlichen Zorn anlanget / der auß einem verbitterten rachgierigen Hertzen herkompt / der ist von Gott höchlich verbotten / und ein solcher zorniger / rachgieriger Mensch wird Matth. 5. gesetzet unter die Zahl der Mörder und Todtschläger / und der Himmel wird vor jhm zugeschlossen / wann er nicht bey Zeiten umbkehret und Busse thut.

Ich weis Lucidor, daß jhr von keiner bösen Natur seyt / und euch leicht weisen liesset wann die Pseudojuristen nicht

thäten /

thäten/welche euch jmmerdar von ewer guten Sache predigen. Allein daß ewer Advocaten und Procuratores euch die Ohren voll schreyen/von ewer gerechten Sache/ das last euch nicht Wunder nehmen. Kennet jhr auch die Pseudojuristen? Ich rede nicht von gewissenhafften grundgelehrten Leuten/sondern von Rabulis uñ gemeinen Zungendreschern/ die sich nur von anderer Leute Zanck und Hader ernehren/ und offt weder wissen oder Gewissen haben. Mancher unter jhnen (sie thun es nicht alle) nimmt eine Gans/ und hilfft einem ein gantz Hauß aufffressen. Wenn ich eine Rechtssache hätte umb ein Hun/ich wolte ein Ey nehmen und den Handel lassen geschlichtet seyn. Der Hochgelahrte und Sinnreiche Schalck/ Frantz Rablais, vergleichet die Rechts-Procesſs mit dem Würffelspiel/ und sagt/ daß der Ausgang einer schwebenden Rechtssache/ja so ungewiß sey/als eines solchen Glückspiels.

Dann ob schon die Sache gut sey/ kōñe sie vernachtheilet werden / durch die so darinn handeln/als Schreiber/ Advocaten, Procuratores. Unterweilē mangelt es auch an dem Richter. Drumb meynet Rablais man solle Würffeln umb das darum̃ man rechtet / so werde man mit geringerer Mühe davon kommen/und ja so gut Recht erlangen/ als von und durch solche unterweilens ungerechte Leute. Ich bitte euch ihr wollet auffschlagen die Arg. Barclaij, und lesen den schönen Discurs welchen im dritten Buch vom 417. biß ans 424 Blat/bey dem König Meleandro, auff Bitt der Landstände in Sicilia, von disen Jurgiorum Præceptoribus führet / der Tapffere Lydische Edelmann Ibburranes. Er zweiffelt ob der Krieg welchen der König gestillet / dem Königreich Siciliæ mehr Schaden gethan hab / als alle diese Leut in Friedenszeiten? Dann sagt er/ Unde tanta illa gens vivit, nisi ex injuria populi, ex clade & sanguine

guine miserorum? Ich will seine Wort itzo nicht hieher ziehen / und mir gleichsam zu eigen machen. Sondern bitt euch / wann jhr einmahl die Zeit vertreiben wolt / jhr wollet den Barclajum selbst lesen. Wie offt ist auff Reichstagen / von dẽ langwürigen und gleichsam unsterblichen Rechts Processen geklagt worden? Edler Lucidor, jhr wisset in was grosser Vertrauligkeit und Freundschafft / euer und euers Wiederpartes Eltern uñ Voreltern gelebet haben. Diese Freundschafft solte billich erblich / die Feindschafft aber sterblich seyn. Jhr aber wolt / daß die Freundschafft sterblich / und die Uneinigkeit unsterblich sey. Was suchet jhr doch damit? Wer weis ob jhr erlebet / daß dieser Rechts-Procefs zu Ende komme? Und wann jhr es schon erlebet / und mit vielem spendieren einen Rechtsspruch erlangte / so frag ich was noch für ein weiter weg sey / von dem Urtheil biß zur execution? Das / was euer Wieder-

part suchet/ wollet ihr jhm nicht geben. Ihr gebts aber den Advocaten und Procuratoren. Ihr supplicirt, jhr replicirt, jhr appellirt, jhr machet es eben wie das Weib vor dem Thron Salomons / welche eine Rechts-sache anfieng wegen eines Kindes / das nicht Ihr war. Und als Salomo den Mund ein wenig auffthäte/und sagt / man solte das Kind theilen mit dem Schwerd/ und solte einer jeden die Helffte geben. Da dachte das eine Weib/welches doch eine vngerechte Sache hatte / sie habe nun gewonnen Spiel/und das komme über ein mit dem was jhr die Procuratores fürgeschwatzet haben / fuhr demnach in jhrer Halsstarigkeit fort und sagte: **Es sey weder mein noch dein/ laß es theilen** / 1. Reg. 3. Sagt mir / Lucidor, soll ich es eine Boßheit oder eine Thorheit nennen/ daß jhr euch mit ewrem gewesenen Freunde zancket/und das/ was jhr jhm entziehet/den Advo-

caten

caten und Procuratoribus in jhren Rachen jaget/daß es heisse/ es sey weder mein noch dein? Wem soll ich doch die Rabulas forenses vergleichen: Sie sind gleich dem listigen verschlagenen Ahitophel. Dieser Ahitophel versprach dem Absolon des König Davids Sohn/daß er jhm wolte zu Zepter und Krohn / zu Land und Leuten helffen. Dieses ins Werck zu stellen / rieth er jhm/ daß er seines leiblichen Vatters Kebsweiber öffentlich schänden solte. Ahitopel wurde damahls für einen hochweisen/ hochbegabten und hochgelarten Mann gehalten. Wenn zu der Zeit Ahitophel einen Raht gab / das war als wenn man Gott ümb etwas gefraget hätte / also waren alle Rathschläge Ahitophels beyde bey David und bey Absolon. Ich habe aber offt gedacht/warumb Ahitophel seinem Printzen/ dem Absolon / den schändlichen Rath gebē hab/dz er bey hellem liechten Tage/ in gegenwart des Volcks/ eine

solche/ redlichen Augen und Ohren abscheuliche That begehen solt? Es werden ja noch Leute im Königreich Israel gewesen seyn / welche / wann sie einen ehrlichen Blutstropffen im Leibe gehabt/ werden gedacht haben/ soll Absolon unser König werden/und thut das? Soll Ahitophel sein vornehmster Rath/ seine Zunge/sein Fuß/sein rechte Hand seyn / und gibt jhm keine bessere Anschläge? Das dienet nicht ein Königreich zu erwerben/sondern ein erworbenes zu verlieren. Allein ich halte dafür / Ahitophel habe als ein verschlaner Fuchs nur auff seinen eigenen Nutzen gesehen/und habe gedacht / David sey ein tapfferer großmütiger Soldat/ Joab und andere seine Krieges-Obristen seyen wolversuchte Cavallier, die jhnen nicht lassen unter der Nasen grübeln / sondern wann sie in Harnisch gejagt werden/seyen sie wie ein Beer auff dem Felde / welchem seine Jungen geraubet sind / wie Husai in gehaltenem

Krieges-

Krieges-Raht dem Absolon zu Gemüte führete/2. Sam. 17. Nun könnt es sich leichtlich zutragen / daß Absolons Armee geschlagen würde/so sey David ein frommer gütiger Herr / der seine Kinder hertzlich liebete / da würde nun Absolon leichtlich wider Perdon und Gnade bey seinem Herrn Vatter erlangen/aber über Ahitophel und andere seine Rahtgeber würde das Bad außgeschüttet werden. Da hat nun Ahitophel vermeynet / er müsse etwas angeben und vorschlagen / daß ein unversöhnlicher Haß / eine unversöhnliche Feindschafft zwischen Vatter und Sohn gestifftet würde / daß jederman dencken könne/es sey unmüglich daß diese beyde wider könnten zusammen verglichen und vereiniget werden. Wann dieses nun geschehen sey/und eine unversöhnliche Feindschafft zwischen Vatter und Sohn sey/so würde das gemeine Volck dencken: *Plures adorare solem orientem quàm occidentem*, Absolon gehe in die

Welt/

Welt/David aber gehe aus der Welt. David sey ein alter abgelebter Herr/der sein Lebetage grosse Arbeit gethan habe/ der an allen Kräfften des Leibes täglich abnehme vnd schon einen Fuß gleichsam im Grabe habe. Es sey ümb zwey augen zu thun/wañ die zugethan seyen so sey Absolon König. Der werde alsdañ all die jenige/ welche es mit David gehalten/mit ungnädigen Augen ansehen. Wann aber durch eine solche öffentliche That/ David sey stinckend gemachet worden / so werde jedermanns Hand desto kühner seyn/und dem Absolon desto besser beystehen. Sehet doch/ was dieser arglistige Fuchs für einen bösen Anschlag gegeben habe / daß er Vatter vnd Sohn zusammen hetze/damit er auß jhrer ruin wachsen vnd sich groß vnd reich machen möge. Jch erinner mich jtzo an Lutherum der ist mit den Juristen zu seiner Zeit nicht zu friedẽ gewest. Einsmahls sagt er in Tischreden: Man nehme alle Juristen auff

einen

einen Hauffen in der gantzen Welt/ und sehe ob einer unter Jhnen die Theologiam und heilige Schrifft also gelobt hab/ wie ich jhre Profession und Kunst gelobt hab. Ferner sagt er D. Gregor. Brück/ gibt Gott was Gottes ist/ vnd dem Käyser was des Käysers ist. Aber die andern geben Gott nicht/ sondern Jhnen selbst. Und anderswo in Tischreden/ thut er eine scharffe Vermahnung an sie und sagt: Ich wil euch ernstlich vermahnet haben/ versucht mich nicht zu hart. Ist euch zu wol/ Ich wil euch den Kützel wohl vertreiben. Kön̄t jhr es nicht leiden daß ich euch schön und weiß gemacht hab/ ey so wil ich euch wohl wieder schwartz machen/ der Teuffel soll euch schänden. Ich wil dir es wohl sagen/ wo deine Sammete und Dammaschen Schaube herkommen. Gelüstets euch/ so biete ich euch troz mit mir drumb zu kämpffen. Was/meynt jhr ich wisse nicht/

wo-

was Juristen können? Ich wils euch wohl sagen/seyd ihr lüstern. Ich fürchte mich Gott lob für keinem Juristen, er sey auch wie geschickt und gelehrt er könne: Setz deine Hörner nur auff bist du lustig. Ich wil meine auch auffsetzen/ und dich stossen der Rücke soll dir krachen. Wiltu es nicht gläuben so versuche es. Also redet Lutherus. O Luthere/ lebtestu doch noch anjetzo! O wie werden sich doch die Papiermacher und die Zungen-Drescher heutigs Tages erfrewen/ wann sie hören/daß zwey reiche Leute in Zanck/Hader und Rechts-Process gerathen! Ihr wisset/ daß unter den Spaniern die Biscajer für einfältige Leute gehalten werden. Und man sagt/daß ein Biscajer auß Armut sich hab überreden lassen/ und habe 8. Real genommen/und in Mangel eines Henckers in einem Städtlein einen Dieb auffgehencket. Als aber die 8. Real verzehret gewesen/ sey er aus Melancholey in die Kirche

gangen/

gangen/vnd nach gehaltener Messe habe er dem Volck zugeruffen/er habe für 14. Tagen einen Dieb auffgehencket für 8. Real / und habe es also verrichtet/ daß jederman mit jhm zu frieden gewesen sey. Weil er aber nichts zu thun/ und nichts zu verzehren habe/so lasse er die Gemeine und sämptliche Bürgerschafft wissen/daß/wann ein baar ehrlicher Leute seyen/die sich wollen hencken lassen/so wolle er mit jhnē gutes Kauffs handeln/und wolle gern für die Person zu hencken nur die helffte/das ist 4. Real nehmen. Aber es hat sich keiner wollen finden lassen/der disem Biscajer anlaß hätte geben wollen sein Handwerck zu üben / wann er auch schon nur ůmb einen Real jhn hätte auffhencken wollen. Liebster Lucidor, wie lange wolt jhr diejenigen reich machen / welche nur suchen euer Ruin zu befördern? Nicolaus Clenardus ein Brabander/hat pflegen zu sagen: Die Juden verschwenden jhr Gelt mit Fest-Mahlen / die Mohren

mi-

mit Hochzeiten / die Christen mit Rechts-Processen. Man sagt / daß einsmals ein Lahmer und ein Blinder haben einen Bund miteinander gemacht/daß der Blinde den Lahmen tragen solle/uñ was sie unterwegs finden/ das wollen sie zugleich theilen. Einsmals seyen sie miteinander auff einen Jahrmarckt gezogen / da habe der Lahme eine Oster auff dem Weg sehen ligen/hab demnach dem Blinden geruffen/stehe still/da ligt etwas. Der Blinde hab so lang gesucht / biß er die Oster funden / und hab sie wollen auffbeissen/ er hab aber nit gekoñt / er hab sein Messer herauß gezogen / und sie wollen entzwey schneiden/ er hab aber auch nicht gekoñt. Der Lahme hab gesagt/du spürst ja/ daß du mit dem Ding nicht zu recht kommen könnest / gib mir es. Der Blinde aber hab gesagt/ Nein/das wäre wieder vnsern Contract. Du weist daß wir also einig wordē seyn/daß alles/ was wir findē/wollen wir gleich theilē/

daß

daß einer so viel bekomme als der ander. Nach vielem Zancken seyen sie kommen zu einem Advocaten, und haben Ihn gebeten/daß er jhn das Ding gleich theilen wolle. Der Advocat hab gesagt: Ihr liebe Leut/ das Ding nennet man allhie eine Oster. Bringt mir ein wenig Saltz und Pfeffer her / so wil ich euch bald eine gleiche Abtheilung gemacht haben. Damit hab er die Osters auffgemacht/und gesagt/sehet/ da liegt ein Wurm / den jhr doch nicht achten werdet/ den behalte ich für mich / für meine Mühe vnd Arbeite. Dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Darnach sind hier zwo Schalen/deren eine ist so groß als die ander. Davon geb ich eine dem Blinden/die andere dem Lahmen. Also ist es gleich getheilt/und bekömpt keiner mehr als der ander. Waren diese beyde nicht grosse Narren/daß sie die Oster nicht selbst fressen/und sich ohne den Aovocaten vertragen wolten? Sed mundus vult decipi. Ich

muß abermals mit Luthero reden/ der geust in Tischreden den Juristen und Advocaten noch eine scharpffe Lauge übern Kopff/vnd sagt: Ich sag noch einmal/ wir verachten Juristen nicht/ sondern straffen nur die Mißbräuche. Dafür hüte du dich/als lieb dir deine Seligkeit ist. Bete/sey trew und fleissig in deinem Ampt. Helff die Sachen enden nicht verlängern/ wie es gemeiniglich geschiehet/ daß man sie etzliche viel Jahr auffschiebet/ daß bißweilen beyde Part/ unnd die Advocaten dazu darüber aufffliehen und sterben. Derhalben verkürtze du die Händel/und beschließ mit zweyen oder auffs meiste mit dreyen Sätzen/ zum Vrtheil in guter Sach. Dann böse Sach solt du nicht annehmen/ viel weniger darinn dienen noch sie vertheidigen wider dein Gewissen. Ja möchtest du sagen/ thu ichs nicht/ so thuts ein ander/der nimmt unterdessen die Thaler vnd führt die Sach. Es ist

leider

leider allzu wahr/und das ists auch darüber ich klage. Allein wilt du ein Christ seyn/ und nicht ewig verdampt werden / so gib dich nicht auff solche Plackerey und Rauberey / dadurch die Leut außgesogen / und Advocaten gemästet werden. **Dann es ist eine rechte Schinderey.** Lutherus thut sein Maul weiter auff / und sagt: Es sey einsmals ein Schinder zu einem Juristen kommen / unnd hab gesagt: Glück zu / GOtt ehre das Handwerck. Wir schinden die todte Thier/jhr schindet die lebendige Leut. Welches ich fürwar heutiges Tages nicht sagen wolt. Diese Wort aber/welche ich jetzo brauche/sind nicht meine / sondern Lutheri Wort. Glaubt mir Lucidor, dise Leute/ die Rabulæ forenses, werden euch nimmermehr rathen / daß jhr unnd euers gleichen sich in der Güte vertraget. Denn es würde jhnen gehen wie jenem Biscajer/da sich niemand von jhm wolt

hencken

hencken lassen. Man sagt/kurtze Thorheit und kleine Hahse seyen die besten. Ihr habt Thorheit gnug getriben/ in dem Ihr euren Advocaten uñ Procuratoren so manches schönes Kleid habt machen lassen/ in dem jhr jhnen so offt die Gurgel gespület/und die Hände versilbert uñ vergüldet habt. Hört einmal auff uñ gebet eurem Widerpart/ was jr diesen Zungēdreschern gebt/dadurch werdet jhr euren Nehesten gewinnen/ daß er euer gut Gemüth sehen/und euch dancken wird. Aber die Juristē/ die bösen Christē/werden euch/ wann sie euch lange gepflücket/ und eine Feder nach der andern außgezogen haben/ nit ein gut Wort geben. Last euch nicht Wunder nehmen/O Lucidor, daß ich wider meine Gewonheit etwas scharff rede von solchen Leuten/ die euch und andere gute Leut verführen. Wiewol ich nicht weiß wer eigentlich seyen/ die jenige welcher jhr gebraucht oder vielmehr welche euer mißbrauchen. Ich bilde mir

mir gar nicht ein/ daß es rechtschaffene Juristen seyen/ sondern solche Leut/ von welchē Lutherus sagt. Wenig sind Juristen/ aber viel Procuratores und Zungendrescher. Es begibt sich jetzt alles auff die formular und practicken/ ůmbs genieß willen. Aber jhr Juristen werdet auch einen Luther haben müssen wie die Theologi. Und anderswo sagt er: Wolan/ sie sehen sich fůr. Ich kan jhn noch wol eins in Bart werffen. Ich rede hier abermals nicht mit meinen/ sondern mit Lutheri Worten/ und diese Wort Lutheri brauche und applicire ich nicht auff tapffere gewissenhaffte JCtos, auch nit auff fromme ehrbare Procuratores unnd Advocaten, sondern auff solche Rabulas die der edlen Jurisprudentz schändlich mißbrauchen. Ich weiß daß viel hochberůhmte Juristen seyen / die ein hertzliches Mißfallen an diesen Dingen haben/ Und will itzo nicht anziehen den auffrichtigen und hochweisen Discurs

des

deß tapffern auffrichtigen Braunschw.
JCti Herrn Lampadii, welchen er in seiner Rückreyse von Regensburg bey eines vornehmen Teutschen Reichs-Fürsten Tafel/von Mißbrauch der Jurisprudenz geführt/über welchen auffrichtigen auß rechtem teutschen Hertzen hergeflossenen Discurs, ich offt bey mir selbst heimlich gelacht hab / sondern erinner mich an Lutherum, der in Colloquiis sagt D.H. hab einsmals zu jhm gesagt: Der Teuffel führ mich weg/ wo es also geschiehet/wie es in den Büchern stehet. Vnnd mich düncket der Teuffel werde solche Rabulas,die in seiner Großmuter Werckstatt arbeiten/ und sich von anderer Leute Zanck ernehren/in der Hölle oben ansetzen/und werde es machen wie jener General, der in einer rencontre etzliche Reuter/etzliche Parthey-gänger und Busch-klöpffer neben einem Trompeter vom Feinde/ gefangen bekam / und befahl dem Provos,daß er sie alle solte an einen Baum
auff-

auffhencken lassen. Der Trompeter aber entschuldigte sich und sagte: Herr General, warumb wollen E. Excell: mich auffhencken lassen? Ich habe E. Excellentz nie keinen Mann erschlagen. Da antwortet der General, hast du mir schon für deine Person keinen Mann erschlagen / so hastu doch die jenigen auffgemuntert / und jhnen mit deiner Trompeten einen Muth gemacht / welche mir meine Leute erschlagen haben/und befahl dem Provos, daß er den Trompeter etwas höher solt hencken lassen als die andern. Also düncket mich der Teuffel in der Höll werde die Rabulas im Höllischen Feuer etwas höher setzen / welche zwar für sich selbst nicht haddern oder zancken / sie reitzen aber andere Leute an zum zancken und hadern. Ich erinnere mich daß ich einsmals ein Büchlein gelesen hab / welches ein hochgelahrter Jurist in seiner Jugend geschrieben/darinn er gedenckt einer fabul, daß der Teuffel einsmals

 sey

sey kranck gewesen / da sey er gefragt worden was jhm doch beliebe zu essen? Ob er lust hab zu einem Grammetsvogel / oder zu einem bißlein von einem gebratenen Hasen? Oder zu einem Essen Gründeln oder Forellen? Da hab er geantwortet Nein / sondern er hab kürtzlich einen hauffen gottloser Procuratoren gesehen auff der Cantzeley / die haben so artig liegen und die Leut betriegen können / wann er eine Pastete hätte von Procurator-Zungen / so wolt er sich recht damit erquicken.

Zwar Rechts-Process auff Cantzeleyen / Rahthäusern und vor andern Richter-Stülen führen / ist von GOtt nicht verbotten. Christus selbst / als er vor dem Geistlichen Gericht stund / und eine Ohrfeige bekam / da hielt er nicht den andern Backen alsbald auch dar / und sagte / gib mir noch eine. Sondern er verantwortete sich / und sagte / hab ich übel geredet / so beweise es / daß es böse sey; Hab ich aber recht geredet / was

schlägstu

schlägstu mich? Joh. 18. Paulus gönnete den Juden alles gutes/ er hatte sie hertzlich lieb / er wünschet verbannet zu seyn von Christo für seine Brüder/ die seine Gefreundte waren nach dem Fleisch/ Rom. 9. v. 3. Gleichwol als er von jhnen verfolget und fälschlich verklaget würde/ brauchet er sich ordentlicher Rechts-Mittel. Da er solte gestäupt und gegeisselt werden / berieff er sich auff seine Privilegia, die er als ein Römischer Bürger hatte/ Act. 22. Da er vor dem Landpfleger Festo stund/ und die Juden von Jerusalem viel und schwere Klagen wider jhn vorbrachten/ welche sie nit kunnten beweisen/ da appellirte er an den Käyser / Act. 25. Aber liebster Lucidor, was gehet nicht offt für Rachgier unter dem Schein deß Rechtens für? Ich erinnere mich jetzo / daß Abraham und Loth in eine differentz gerathen seyen / da sagte Abraham/ laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir/ zwischen meinen und dei-

nen Hirten. Denn wir sind Gebrüder. Wilstu zur Rechten/ so will ich zur Lincken/ wilstu zur Lincken / so will ich zur Rechten. Sehet / da gab der Alte dem Jungen nach. Ein grosser Lehrer wiche seinem Schüler. Abraham hatte den Loth ins Land gebracht / und hätte jhm befehlen können / wo er sich hinsetzen solle. Allein er ließ ihm die Wahl und sagte: Wilstu zur Rechten/ so will ich zur Lincken. Und an diesem sanfftmüthigen und friedfertigen Abraham machte GOtt wahr / was Christus saget/ Matt. 5. Selig sind die Sanfftmüthigen/ denn sie werden das Erdreich besitzen. Seine Nachkommen bekamen das gantze Land Canaan/ vnd waren gesegnete Leute / da hergegen Loths Nachkom̃en waren unglückselige und verfluchte Leute. Jch habe jüngst einen von ewrer Parthey gehöret / der sagte/ die Pfaffen machen ein solch groß Wesen / daß man sich mit seinem Nechsten vertragen solle. Allein ich sehe gleich-

wol

wol wenig Heilige / die eine grosse Profession von Vergebung und Verzeyhung der jhnen zugefügten injurien gemacht haben. Dann sehet/da David auff dem Todtbett lag / und an nichts mehr gedencken solt / als an die fünffte Bitte im Vatter unser/Vergib uns unser Schuld / als wir vergeben unsern Schüldigern / da lag jhm noch im Kropff/und hatte noch nicht verkochet / was jhm nicht allein sein Feld-Hauptmann Joab gethan habe / dem er damahls per raison de estat durch die Finger sahe/sondern auch was jhm von Simei begegnet sey / da er gen Machanaim gieng. Da Simei dem David am Jordan entgegen gieng / schwur er jhm bey dem HErrn / und sagte : Ich will dich nicht tödten mit dem Schwerdt. Er recommendirte aber auff seinem Todtbett dise beyde Personen seinem Sohn Salomon/ und begehrte/ daß er jhre graue Haar nicht mit Frieden solle in die Hölle fah-

ren lassen. Wo blieb da das / Vergib uns unser Schuld / wie wir vergeben unsern Schüldigern? Allein Lucidor ich hab euch offt gesagt / was für ein Underscheid sey / zwischen Privat- und Ampts-Personen. David hatte diesen beyden Männern für seine Privat-Person verziehen. Allein 1. Reg. 2. wird beschrieben / wie er auff seinem Todbett sein Königlich Ampt bestellet hab / welches bestehet in handhabung der beydē Tafeln der Zehen Gebot / durch bestellung des reinen Gottesdienstes in Kirchen und Schuelen / in Beschützung und Belohnung der Tugenden / und in Straff der Laster. Und schickt sich dieses Exempel Davids auff eure Person / wie eine Faust auff ein Auge. Ich hab einen andern gehört / der meynte er trete in die Fußstapffen des Königs Davids / und lasse seine sonderbahre Andacht sehen / wann er Morgens und Abends wieder seine Wiedersacher aus dem 109. Psal. bete / und sage: HErr /

setze

setze Gottlose über Ihn / und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten. Seiner Tag müssen wenig werden / und sein Ampt müsse einander empfangen. Seine Kinder müssen Waisen werden / und sein Weib eine Witbe. Seine Kinder müssen in der Irre gehen und betteln / und suchen als die verdorben sind. Es müsse der Wucherer aussaugẽ alles was er hat / und Frembde müssen seine Güter rauben. Niemand müsse jhm guts thun / und niemand erbarme sich seiner Waisen. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden / jhr Name müsse im andern Glied vertilget werden. Seiner Väter Missethat müsse gedacht werden für dem HErrn / und seiner Muter Sünde müsse nicht ausgetilget werden / etc. Er ziehe den Fluch an wie sein Hembd / derselbe gehe in sein inwendiges wie Wasser / und wie Oel in sein Gebein. Er werde jhm wie ein Kleid das er

 anhabe /

an habe/ und sey jhm wie ein Gürtel damit er sich allzeit gürte. Allein von wem redet David in disem Psalm? Er redet als ein Prophet von dem Verräther Juda (Actor. 1.v.20.) und von denen die Christum gefangen / gebunden und gekreutziget haben. Und wer aus rachgierigem Hertzen also betet/der höre was David in eben diesem Psalm v.7. sagt: Sein Gebet müsse Sünde seyn. Ich höre auch/es thue euch sonderlich wehe/ daß euch dieser Sachen halben viel Dings nachgeredet werde/ darin jhr unschuldig seyd / und eben deßwegen wollet jhr / daß die Sache via Juris geschlichtet werde / damit jedermann euer Unschuld sehe / in den Dingen/ die euch fälschlich seyn nachgeredet worden. Allein/was fraget jhr nach anderer Leute plaudern/wann jhr unschuldig seyd? Wann ich allen den Leuten/ welche mir hinter dem Rücken fälschlich nachreden / wolte das Maul stopffen/ wo wolte ich Dreck oder Hew genug

nug hernehmen? Konnte auch die Unschuld Johannem den Täuffer und den Sohn Gottes selbst beschützen für den Lästerzungen böser Leut? Wer war Johannes der Täufer? Er war ein heiliger Mann? Er war der Vorläuffer und Wegbereiter deß Messiæ; Er war ein Kleinod der Welt; Er war ein Prophet deß Jüdischen Landes/ja mehr als ein Prophet; Er war ein treuer und eyferiger Bußprediger; Er war ein Engel deß HErren; Er war der ander Elias; Er war in Muterleib voll deß Heiligen Geistes; Das Statt- und Landvolck von Jerusalem/ aus Judæa und den Grentzen deß Jordans lieff häuffig zu ihm/und ließ sich von Ihm unterweisen und tauffen; Er war in grossem Ansehen zu Jerusalem/am Hofe Herodis und anderswo/bey den Hohenpriestern/Phariseern und Schrifftgelehrten/ bey den Zöllnern und Soldaten; Christus selbst ließ sich von ihm tauffen/ und waren viel die mehr von

 ihm

jhm hielten als von Christo; Er führete ein eingezogen Leben; Er blieb für sich/ und machte sich ausserhalb seinem Ampt uñ Beruf mit niemand gemein; Er lebete sehr sparsam; Er stillete seinen Hunger mit Hewschrecken/ und wild Honig; Er löschete seinen Durst mit Wasser aus dem Jordan; Christus selbst gab jhm das Zeugniß/ daß kein grösser von Weibern gebohren sey als er. Gleichwol wurde jhm von etzlichen nachgesagt/ er habe den Teuffel/ das ist/ er sey ein Zauberer und Hexenmeister. Christus aber war noch grösser als Johannes. Der gieng mit allerhand Leuten freundlich ümb/ er aß und tranck nicht allein mit den falschen heuchlerischen Phariseern/ sondern auch mit den Zöllnern und andern beschreyten Sündern/ und suchte allerley Occasion sie zu bessern. Allein da must er hören/ daß man jhm nachsagte/ er sey ein Fresser vnd Weinsäuffer/ der Zöllner und Sünder Gesell. Wolt jhr es besser haben als

die

die zwey allervornehmste Männer/die jemahls auff Erden gangen haben? Es ist ein grosser Ruhm/wann ein Mensch also lebet/ daß auch andere gezwungen werden jhn zu loben. Aber das ist auch eine grosse Kleinmühtigkeit / wann einer sich einbildet / er müsse nothwendig von andern Leuten gelobet werden. Gleich wie der Mond/ der sein Liecht von der Sonnen entlehnet / allezeit einer Veränderung unterworffen ist/ also kan auch das Gemüth/ welches von dem Othem anderer Leute erhöhet und ernidriget wird / nimmermehr still und content seyn. Wer ein rechtschaffener Christ ist / der wird nicht stoltz und hoffertig werden/wañ Jhn andere Leute höher schätzen und halten/als er nach Aussag seines eigenen Gewissens ist. Also wird er auch nicht kleinmühtig werden/wann er ärger gehalten / und für boßhafftiger außgeschryen wird/als er in der That ist. Was fragt ein Reicher Mann darnach / wann man von

jhm sagt er sey arm? Er schleust seinen Kasten auff und weiß was er drinnen hab. Also fragt auch kein Christ darnach/ wann er solcher Ding bezüchtiget wird/ daran er unschuldig ist. Wie solt ein verständiger Christ auff die Gedancken gerathen/ es sey mehr Krafft und Nachdruck in frembder Verleumbdung/ als in seinem eigenen Gewissen? Das jenige was euch nachgeredet wird/ ist entweder wahr/ oder erlogen. Ist es wahr/ so habt jhr Uhrsach über euch selbst zu zürnen/ so offt jhr davon hört. Ist es aber nicht wahr/ so gehet es euch nicht an. Es fallen mir jtzo ein die Wort/ welche im güldenen Kleinod stehen/ welches Emanuel Sonthomb aus der Englischen in die Deutsche Sprach versetzt hat. Darinn sagt der Auctor: Wolstu wohl so thöricht seyn/ und dir ein stück vom Fuß abhawen/ auff daß du einen Schuch/ der jrgend zu kurtz gemacht ist/ könnest drüber ziehen? Viel ein grössere Thor-

heit

heit ists/daß du durch deine selbst eigene Rache Gott im Himmel so muthwilliger weise und so schrecklich erzürnen wilt/und dir die Hoffnung deß ewigen Lebens abschneiden umb einer Hand voll Ehre willen / das doch nur ein Schatte/ ein Rauch und Dampff ist / der alsbald verschwindet / und woltest also erwehlen vorsetzlich zu sündigen/auff daß du Unehre und Schimpf bey den Leuten vermeidest. Gedenckestu denn nicht an den Schimpff / welchen dir der Teuffel in der Hölle dafür thun wird? Achtestu so gering die Ehre / so die Gedult bey Gott und seinen Heiligen im Himmel würcket? Was hats die Apostein gehindert/daß sie sind veracht und beleidiget worden in dieser Welt? Sitzen sie nicht jtzo vor dem Throne Gottes im Himmel bey den Cherubim und Seraphim? Du aber hast noch lange nicht so viel erlitten als sie/rc. Die Altē haben pflegen zu sagen / wer schweigt der bleibt/wer vertrug hatte genu-

te genug/wer raach dem gebrach. Diese 3. R. Rächen / Richten und Rühmen/ wollen Gott allein gezieme. GOtt weiß am besten wann es Zeit sey/ daß er solchen Lügnern / solchen Plauderern auffs Maul schlage / und zerschmettere jhnen jhre Zähne. Das Blut der Heiligen/ von Abel an biß auff diesen Tag/ ist noch nicht gerochen/ wie wir auß jhren Klagen mercken / Apoc. 6. v. 10. Seyd jhr dann nun so stoltz und ungedültig ô Lucidor, daß jhr nicht warten könnet/ biß Gott die Lügen und Schmachrede räche und straffe/ die euch / wie jhr sagt/ unschüldiger weise begegnen/ sondern wollet dieselbe selbst rächen? Jhr werdet doch schlechten Gewinn davon haben. Es wird euch gehen wie der Thamar. Weil Juda unterließ derselben seinen dritten Sohn zu geben/ verführt sie jhn/ daß er Blutschande mit jhr trieb. Allein indem sie den Juda als jhren Schwieger-Vatter straffen wolte/ beschädigte sie niemand hefftiger

als

als sich selbst. Also gehet es allen den jenigen die sich selbst rächen wollen. Last böse Leute reden biß sie müde werden. Dorn und Disteln / welche eine jede Hand so sie anrühret / stechen / sind Früchte der verfluchten Erden. Also sind auch die jenige / welche jedermann mit jhrer gifftigen und verlogenen / verleumbderischen Zung anstechen / verfluchte Leute / und werden von jhren Früchten überzeuget / daß sie von der verfluchten Arth deß Chams seyen. Ach wie viel sind die sich Christen nennen / und dennoch gleich sind den jenigen / von welchen der Prophet saget: Der Beste unter jhnen ist wie ein Dorn! Wie vil sind die vermeynen / sie thuen jhrem Christenthumb übrig genug / wann sie gedültig sind in dem man sie nicht beleidiget? Wann man sie aber ein wenig anrührt / so stechen sie wie Dorn und Disteln. Wolt jhr auch ein solcher Dorn seyn? Zwar Ich kan als ein Expertus Robertus einem ein

Liedlein

Liedlein davon singen / wie eine verleumbderische falsche Zunge einem ehrlichen Mann sein Hertz und seine Seele verwunden könne. Eine verlogene Zunge machet die allerbesten Freunde uneinig. Durch die Lügen deß Satans ist der erste Unfried gemacht zwischen GOtt und Menschen. Solte wider Friede gemachet werden / so muste die Warheit Christus Mensch werden/und den Friden zwischen Gott und Menschen widerumb auffrichten. Ach was sind doch Lügner für schädliche Leute in der Welt? David vergleichet die lügenhafftige Zunge dem Schlangen und Ottern Gifft im 140. Psalm. Wann hundert Schlangen beyeinander wären / so vergifftet keine die ander. Aber eine verlogene Zunge ist ärger als eine Schlange / und verletzet offt nicht einen / sondern viel ehrliche Leute auff einmahl. Es ist ein nachdenckliches Wort das Christus

Joh.

Joh. 8. redet / und nennet den Teuffel einen Vatter der Lügen. Warumb redet Christus also? Warumb sagt er nicht / daß er sey der Lügen Ursach / oder Anstiffter? Darumb redet er also / daß die Lügner und Verleumbder betrachten sollen / welches Geistes Kinder sie seyen. Welche der Geist Gottes treibet / die sind Gottes Kinder / Rom. 8. Welche aber der Lügengeist treibet / die sind deß Satans Kinder. Wider solche Satans-Kinder hat David den 120. Psalm gemacht / und nennet jhn ein Lied im höhern Chor. Es sagte einsmals ein vornehmer Theologus, daß die Psalmen / welche genennet werden Lieder im höhern Chor / die Israeliter haben pflegen zu singen und zu beten / wann sie seyen nach Jerusalem auff die hohe Fest gegangen. Es mag wol seyn / daß David diesen Psalm gemacht hat kurtz für einem hohen Fest / und hat darinn GOtt angeruffen / daß er seine

Seele /

Seele/seine Seele sag ich/ erretten wolle von den Lügenmäulern und falschen Zungen / damit sie nicht wie ein scharffes Schwerdt seine Seele durchdringen / ihm sein Hertz verwunden / und jhn also in seiner Andacht verhindern. Ich kan mich nicht gnugsamb verwundern über die durchdringende Worte / welche David in diesem Psalm brauchet. Er vergleichet ein Lügen-Maul oder eine falsche Zunge einem scharffen Pfeil eines Starcken. Was ein Cavallier mit seinem Degen und andern Waffen thut/das thut ein Lügenmaul mit seiner falschen Zunge. Ja ein Lügner kan mit seiner Zungen mehr schaden thun / als der stärckste Cavallier mit seinem Degen und Pistolen. Dann ein Cavallier sey so dapfer und starck als er wolle / so kan er doch nur mit seinē Degen verletzen einen Mañ der gegenwertig ist. Aber ein Lügner kan mit seiner giffteigen Zunge verletzen einen ehrlichen Mann / der 50. oder

100. Meil Weges von jhm ist. Wann ein Feind vor eine Stadt kompt / und dieselbe in Grund verderben will / so ist das das letzte und eusserste Mittel / daß er sie in Brand stecke wie Carthago oder Jerusalem. Also ist das das eusserste Mittel des Teuffels / wann er ein gantzes Hauß / eine gantze Familiam verderben oder betrüben will / so schicket er Lügner und falsche Zungen hinein. Von solchen falschen Zungen sagt S. Jacob in seiner Epistel am dritten / daß sie groß Unglück anrichten / und seyen wie ein Feuer / das einen gantzen Wald anzündet. Der König David aber gebrauchet Psalm 120. noch kräfftigere Wort / und sagt / daß solche Zungen seyn wie ein Fewer in Wacholdern. Die Naturkündiger wissen / daß in dem Wacholder sey eine sonderliche Fettigkeit und Oliter. Wann nun ein Feuer in den Wacholdern komt / so brennet es so starck / daß man es nicht leicht leschen kan. Eben ein solches Feuer richtet

eine verlogene Zunge an. Jener alte Teutsche sagte:

Dorn und Distel stechen sehr/
Falsche Zungen noch vielmehr/
Noch wolt ich lieber unter Dorn
und Distel baden/
Als mit falschen Zungen seyn beladen.

Es scheinet fast als ob eben dieser Meynung der König David gewesen sey. Drumb vergleichet er sich einem Frembdling unter Mesech / und beklagt sich/dz jhm eben also zu muthe sey/ gleich wie einem der wohnen müsse/unter den Hütten Kedar. Mesech und Kedar sind die Völcker / welche heutiges Tages Tartarn / Saracenen und Türcken heissen. Fraget die armen Sclaven/welche unter den Türcken gefangen gesessen / wie sie so unbarmhertzig von jhnen tractiret werden? Aber ein Türck kan einem armen frembden Sclaven so weh nicht thun / als ein

Ver-

Verleumbder einem ehrlichen / redlichen / unschuldegen Gemüth thut. Dannn Syrach sagt Cap. 28. Geisseln machen Striemen/aber ein böses Maul zerschmettert Bein und alles. Wann ein Türck seinen Sclaven geisselt / so bekompt er zwar Striemen / aber ein böses Maul zerschmettert mit seiner gifftigen Zungen Marck unnd Bein. Die Plag die ein Türck seinem Sclaven anthut/ist zwar groß/aber Syrach sagt in eben diesem Capitel / daß die Plag / die ein Lügner einem ehrlichen Gemüth anthu / sey bitterer als der Todt/und ärger als die Hölle. Wann ich in dieser Statt auff dem höchsten Thurn stünde/und eine eiserne Stimm hätte / und von jederman könnte gehöret werden / so wolte ich ruffen / und einen gantzen Tag ohn unterlaß kleinen und grossen zuruffen und zuschreyen / was Syrach sagt/Cap. 28. Die Ohrenbläser und falsche böse Mäuler sind verflucht. Dann sie verwirren vil die guten

Fried-

Frieden haben. Ein böses Maul machet viel Leute uneins / und treibet sie auß einem Land ins ander. Es zubricht feste Stätte / und zerstöret Fürstenthůmbe. Ein böses Maul verstosset redliche Weiber / und beraubet sie alles / das jhnen sauer worden ist. Wer jhm gehorchet / der hat nimmer Ruh / und kan nirgend mit Frieden bleiben. Ich bekenne auch Lucidor, und sage es unter dieser Rösen / daß mich solche falsche Mäuler / Lůgner und Verleumbder offtmahls also betrůbt / und mein gantzes Gemůth also perturbiret haben / daß wenn ich Feuer vom Himmel zur Rache über sie hätte erbitten können / ich hätte es nicht unterlassen. Allein / ich hab mich endlich erinnert / was Christus seinen beyden Vettern Jacobo und Johanni in solchem Fall sagte: Wisset jhr nicht / welches Geistes Kinder jhr seyt? Ich will euch einen Rath geben / wie jhr alle Lůgner und Verleumbder am besten trillen / peinigen / quälen /

und

und euch an jhnen rächen könnet. Erstlich / haltet euch also / wie einem ehrlichen Mann gebühret. Damit werdet jhr euch am meisten nutzen/und ewrem Feind am meisten wehe thun. Dann/ thut es ewrem Feind weh / wenn er sihet/daß ewer Acker wol gebauet sey/wie viel weher wird es jhm thun / wann er siehet / daß ewer Hertz und Gemüth recht und wol gezieret sey? Der Cardinal Bellarminus schreibet davon sehr wol an einem Ort / und sagt: Wann dich einer schilt/und sagt / du seyest geitzig/du seyest versoffen/du seyest gottloß/ so verdreust es dich/und antwortest alsobald im Zorn: Das ist nicht wahr/ du leugst. Ich will dir mit diesem meinem Degen/den ich hier an der Seiten trage / beweisen / daß ich ein frommer und ehrlicher Mann sey. Aber / sehet doch / sagt Bellarminus, was das für ein närrische Art zu antworten sey! Warumb wilt du mit deinem Degen beweisen / daß du fromm und redlich

seyest?

seyest? Was weiß dein Degen von deiner Frömmigkeit und Redligkeit? Wiltu dich an deinem Feind und Verleumbder rächen/so brauche nicht einen Degen/sondern Gedult. Sagt er/daß du geitzig seyest / so thu jhm alles gutes/ und erweise in der That/daß du freygebig und mild seyest. Sagt er/daß du versoffen seyest / so lebe mässig / faste unnd bete. Sagt er / daß du gottloß seyest / so gehe desto fleissiger zur Kirchen und zum heiligen Abendmahl. Also wirstu das Böse mit Gutem überwinden. Zum andern verachtet alle Schmach und Verleumbdung / und kehret euch nichts daran. Ihr sehet / wann ihr vor einem bellenden Hund vorüber gehet / und euch nichts an sein bellen kehret/so wird der Hund bald stille. Aber wann ihr euch viel verthedigen/ und mit Steinen nach jhm werffen wollet / so wird der Hund je mehr und mehr anfangen zu bellen. Ein Igel kan sich nicht besser rächen/als wann er den

Kopff

Kopf zwischen die Beine stecket / und die Hunde auff sich zubeissen lässet. Denn dadurch bekommen die Hunde blutige Mäuler / und dem Igel wiederfähret kein Leid. Eben also werdet jhr gleichsam vnüberwindlich seyn / wann jhr gedultig seyt / und thut als wann jhr nach aller Schmach und Verleumbdung nichts fraget. Ich gedencke itzo an einen vornehmen Mann / den ein loser Mann schalte / schändere / und jhm viel Schmachwort ins Angesicht sagte. Er aber schwieg still / und thät als ob es jhn nichts angienge. Als er aber itzo zu seiner Hauß-Thür eingehen wolte / rieff jhm dieser Verleumbder nach / und sagte: Wilt du mir nichts antworten auff das was ich jetzo gesagt habe? Der vornehme Mann aber wandte sich herümb / und sagte zu dem Verleumbder: Dir wil ich nicht ein Wort antworten. Ihr ümbstehende ehrlichen Leute aber / höret was dieser Verleumbder von mir rede.

Und ich sage/daß alles/was er rede/erlogen sey. Wem glaubt ihr am meisten? Mir oder Ihm? Wann ich für meine Person schweigen/gedültig seyn/und die Rache GOtt befehlen kan/ so düncket mich/ ich habe meinem Feind eine tödtliche Wunde geschlagen. Dañ die Erfahrung hat mich gelehret/ daß mir niemand etwas zu leid gethan habe/dem es nicht leid worden sey/ehe dañ er gestorben ist. Und Gott hat mir gemeiniglich das nobile vindictæ genus in die Hand geben/ daß ich mich durch Gutthaten an meinem Feind/ oder an seinem Weib und Kindern hab rächen können. Diese edle Art der Rachgier hat mich gelehret der Apostel Paulus/ welcher Roman. 12. sagt: Hungert deinen Feind/so speise jhn/dürstet jhn/ so träncke jhn/ wirst du das thun/ so wirst du fewrige Kohlen auff sein Haupt samblen. Ihr glaubt nicht Lucidor, wie ein falscher Judas-Bruder so artig vexieret werde/ wie er sich endlich

lich in sein eygen Hertz schäme / wie jhn sein eigen Gewissen plage / wann er sihet / daß er ein ehrlich / redlich / auffrichtig Gemüth beleidiget habe / unnd lauter Gutthaten empfange von dem jenigen / den er heimlich unnd öffentlich mit verlogenen Worten und bösen Wercken beleidiget habe. Mit solchen fewrigen Kohlen so man jhm auff sein Häupt samblet / kan man sein falsches Hertz / sein böses Gewissen anzünden / daß er wider aller Menschen Gedancken anfängt zu lieben / welchen er gehasset / verfolgt unnd angefeindet hat. Diese Kunst brauchete Joseph bey seinen Brüdern in Ægypten. Er wuste wol wie sie hiebevor gegen jhn waren gesinnet gewesen / wie sie jhm den bunten Rock / den jhm sein Vatter der Patriarch Jacob machen ließ / so schwer zu tragen gemacht haben. Aber er schüttet jhnen feurige Kohlen auff jhre Köpffe / da er vor jhnen stund und weynete / da er sie mit Feyerkleidern unnd an-

dern Dingen beschenckete/da er sie und jhre Kinder in der Theurung statlich und ansehenlich im Lande Gosen accommodirte. Eben diese Kunst brauchte David bey dem Könige Saul da er jhm den Zipffel vom Rock abschnitt/ und jhm hernach diesen Zipffel zeigte/ da er jhm erwiese/daß er jhn hab leichtlich erwürgen können/ aber er habe nicht gewolt. Als Saul dieses hörete/ wurde alsbald sein Gemüth geändert/ und nennete den jenigen/ welchen er bißhero als seinen Feind verfolgt hatte/ seinen Sohn/ und sagte: Ist das nicht deine Stimme mein Sohn David? Und Saul hub seine Stimme auff und weinete/ und sprach zu David: Du bist gerechter denn ich. Du hast mir gutes erwiesen/ ich aber habe dir böses erwiesen. Versichert euch Lucidor, jhr könnet allen euren Feinden keinen ärgern Possen thun/ als wann jhr euch durch Gutthat an jhnen rächet. Es fället mir jtzo ein artige Histori

stori ein/welche sich in Idumæa hat zugetragen. Es ist ein Fürst im Königreich Neapolis gewesen/welchen die Historici Sanseverinum nennen. Dieser Fürst hat jhm einsmals vorgenommen/ Er wolle den Berg Sinai besehen/auff welchem Gott das Gesetz gegeben hat. Als er nun in Idumæam kommen/ hat er einsmahls gesehen/ daß jhm auff dem Felde von weitem entgegen kommen ein hauffen Arabischer Strassenräuber. Da hat dieser Fürst alsobald seinen Dienern befohlen/ sie solten absteigen/ die kalte Küche und Flaschenfutter hervor langen/ ein Tischlaken auff die Erde decken/ und alles zur Mahlzeit fertig machen. Darauff ist er mit einem Dolmetscher den Arabern entgegen gangen/ hat sie freundlich gegrüsset/ und gesagt: Er sehe/ daß sie Kriegesleute seyen/ und er sey auch ein Soldat/ und sey zu dem Ende in diese frembde Länder gezogen/daß er erfahre/ was allda Soldaten manier sey. Hat darauf gebeten sie wollen doch

absteigen und mit jhm Mahlzeit halten er müsse mit jhnen Freundschafft machen/und ein wenig vom Kriegeswesen discurriren. Die Araber haben sich über diese Freundligkeit und Höfligkeit verwundert/sind alsobald abgestigen/ und haben mit jhm Mahlzeit gehalten/ und jhm erzehlet was sie für List und Stratagemata im Kriege gebrauchen. Nach gehaltener Mahlzeit hat der Fürst etzliche Büchsen / Pistolen / Degen und Trinckgeschirr jhnen verehret. Dadurch hat dieser Fürst zuwegen gebracht/ daß die Araber jhn geliebet haben als jhren Bruder / haben jhn convojirt durch das gantze Land/haben jhm Wege vnd Steege gezeiget/ und andere Beförderung erwiesen/ welche er mit vielem Gelde nicht hätte erlangen können. Ich muß euch noch eine andere Histori erzehlen / die ich bey Johanne Paulo in seinen Jocoseriis gelesen. Der sagt/daß zwey vornehme Schweitzer seyen gewesen/ die haben lange Zeit

grosse

grosse Process geführet mit grossem Unkosten. Der eine sey Hertzhafft und verständig gewesen / und hab seines Wiedersachers Thorheit betrachtet / sey mit seinem Sohn im Harnisch / mit Wehr und Waffen vor seines Feindes Hauß kommen. Als der Feind erschrocken / und jhn durch seine Knecht hab fragen lassen / was das bedeute? Da hab jhm der ander geantwortet / er hab betrachtet was für thorheiten bißhero zwischen jhnen beyden vorgangen seyen. Nun habe er einen Sohn der tapffer von Gemüth / und starck von Leib sey / und er sein gegentheil habe eine wolerzogene Tochter. Begehre demnach daß er diese Tochter seinem Sohn zum Weib gebe / damit diese beyde gleichsam Bürge seyen / daß rechte Vertrauligkeit unter jhnen seyn und bleiben werde. Der Wiederpart habe sich verwundert über diese Höflichkeit / und hab mit allerhöchster Beliebung dieses alles eingangen / und seyen aus den allerverbittersten und

grösten Feinden/die allerbeste Freunde worden. Sehet doch/was Gutthätigkeit und Glimpff/so wol bey wilden und Barbarischen/ als auch bey ehrlichen Teutschen Gemüthern thun könne? Thut ihr euren Feinden guts/ und sie erkennen solches nicht/so wird sie Gott desto härter straffen. Je mehr Gutthaten ihr jhnen erweisen werdet/ je mehr feurige Kohlen werdet ihr jhnen auff jhren Kopff schütten. Ach lasset mich nit mehr Wort machen Lucidor, sondern/wo ihr Gottes und mein Freund seyn wollet/so gehet hin und versöhnet euch mit eurem Vetter Philander. Ich weiß wol was ihr offtmals gesagt habet/ und werdet jetzund abermals gedencken/und auß euren gewöhnlichen passionen sagen: Ich habe den Philander nicht beleidiget/sondern Philander hat mich beleidiget. Soll ich jhm nun nachlauffen? soll ich jhm zu Fusse fallē? soll ich jhn ümb verzeyhung bitten? Wer wird mich das heissen? Allein gedencket

dencket

dencket Lucidor, wie oft jhr Gott erzürnet habet alle Tag? Er ist pars læsa, der beleydigte Theil. Dennoch låst er euch einen Vertrag anbieten. Dañ Paulus sagt / 2. Cor. 5. Wir sind Bottschaffter an Christi statt / und Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christi statt / last euch versöhnen mit Gott. Schicket nun Gott der Allerhöheste / der so offt und vielmals von euch ist beleidiget worden / zu euch / seine Legation und Bottschafft / und låst euch einen Vertrag anbieten / warumb wollet jhr nicht widerumb Gott zu Ehren und Gehorsam euch mit eurem Vetter Philander vertragen? Mich düncket ich sehe euch an dem Munde an / jhr wollet sagen / das werde euch vor jedermann schimpfflich seyn / wann jhr Philandern einen Vertrag anbietet. Allein / warumb? Solte euch das schimpfflich seyn / daß Gott selbst darvor hält / daß es seiner Majeståt rühmlich sey / und jhr wol anstehe? Denn höret / also sagt

et Hos. 11. Ich will nicht thun nach meinem grimmigen Zorn / noch mich kehren Ephraim zu verderben / dann ich bin GOtt und kein Mensch. Ihr werdet villeicht gedencken/Philander hab es euch gar zu grob gemacht/und ihr könnet es nicht so ungeahntet hingehen lassen. Allein/gesetzet / und nicht gestanden / daß es also sey/so frag ich / wie grob ihr es offtmals gegen Gott gemacht habt? Hat Philander etwa 100. Groschen werth übels an euch gethan / so lauffen hergegen eure Missethat bey GOtt auff 10000. Pfund. Nun will der gütige Gott euch vergeben / und einen Strich machen durch eine solche grosse Summa/wenn ihr wahre Rew und Leyd darüber habt. Warumb wollet ihr euch denn wegern dem ehrlichen Philander zu vergeben/ was er etwa in wehrendem Proceß, aus Ungedult unnd menschlicher Schwachheit wider euch gethan hat?

Ihr dencket villeicht weiter / ihr könnet deß Philanders wol entrathen / ihr habet nicht nötig euch ümb seine Gunst zu bemühen / ihr könnet wol bleiben ohne ihn. Allein / wer weiß ob ihr seiner entrathen könnet? Es bedarff in der Welt der Arme deß Reichen / und der Reiche deß Armen. Gott gibt nicht alles allen / sondern theilet seine Gaben auß nach gefallen / auff daß nit einer den andern verschmähe / sondern ihm in Nöten beystehe. Das hat manchen grossen Mann ruiniret und verderbet / daß er vermeynet hat / er könne seines Widersachers wol entrathen / und hat denselben für gering gehalten. Die Fabul vom Scarabæo, der dem Adler die Eyer zubrach / welche er dem Jovi in den Schoß legte / ist wol werth / daß sie von Euch und eures gleichen wol betrachtet werde.

Sæpè necat morsu spaciosum vipera taurum,
A cane non magno sæpè tenetur aper.

Gehet Lucidor, oder lasset Philandern anhero holen. Und glaubt mir/ daß/sich selbst überwinden/sey die gröste stärcke/und unterweilen von seinem Rechten weichen/sey die gröste Gerechtigkeit. Der Schalcks-Knecht Matth. 18. hatte auch recht / weil er aber sein Recht gar zu hoch spannete / und nicht nachgeben wolte/wurde der König über jhn zornig. Wann Gott mit euch und mir / auch also gethan / und sein Recht wider uns behalten hätte /. so würden wir alle beyde längst zum Teuffel gefahren seyn. Aber er hat sein Recht/so er wider euch und mich hatte / übergeben/ und will daß wir auch also thun sollen bey unserm Nächsten. Ich höre daß jhr pralet von Pistol und Degen / und last eurem Cousin sagen / bistu ein rechtschaffen Kerl/so nim̃ ein gut Pferd/ein gut Schwerd / und ein gut baar Pistolen/und komm an den und den Ort/da wollen wir uns vertragen/und die sach außtragen. Allein/wenn ich wäre wie

euer

euer Vetter Philander/ so wolt ich euch verachten/ und sagen/ Vetter/ eben deßwegen daß jhr sehet / daß ich ein rechtschaffen Kerl sey / will ich nit kommen/ und will meine Hände mit eurem Blut nicht besudeln. Wann es die Noth deß Watterlandes erfordert / so solt jhr sehen/ daß ich keine profession von einem Bernhäuter mache. Was von solchen Balgereyen zu halten sey / werdet jhr lesen können in der Biblischen Policey deß Königl. Dennemärck. Cantzlers Reinkings. Ich frag euch inzwischen wie es doch komme / daß mancher Eisenfresser sey / der nicht einen Römer Wein trincken könne / daß er nicht einen für den Degen fordere. Wann aber ein Feind deß Vaterlands sich præsentire, gegen welchen er sich mit gutem Gewissen wehren könnt/ so laufft er für jhm wie ein Jaghund? Lucidor, wisset jhr wo der unversöhnliche Cain sey? Er sitzet in der Hölle. Was machet er in der Hölle? Er ruffet in alle Ewigkeit/ Ich

leide

leide Pein in dieser Flammen. Als ich erstlich in diese weltberühmbte Stadt kame / und mir von guten Leuten viel Ehr begegnete / wünschte Ich jhnen einsmahls / daß sie allesampt möchten lebendig zur Hellen fahren. Diese Wort sind mir damahls von unverständigen Leuten übel ausgedeutet worden / welche nicht betrachtet haben / wie ich sie damahls gemeynt und erkläret habe. Allein so wahr Gott der HErr Zebaoth lebt / für dessen Angesicht ich stehe / so liebe Ich nicht allein Euch / sondern auch alle Einwohner dieser Statt / Reiche und Arme / und wañ es müglich wäre / daß ich euch und alle Einwohner dieser Statt auff meinem Rücken tragen könte biß an die Pforten des Himmels / biß in Abrahams Schoß / so wolte ich es thun. Ich wünsch Euch aber von Grund meiner Seelen / daß jhr heut lebendig möchtet zur Hellen fahren. Zürnet nicht liebster Lucidor,

dor, Ich wünsche euch abermahls daß ihr möchtet zur Höllen fahren mit Gedancken/und möchtet bey euern Lebzeiten wol betrachten / wie unaussprechlich/wie unausdencklich groß die Pein der Verdampten in der Hölle sey / damit ihr nach eurem Tod nicht hinein kommet/und es im Werck mehr erfahret / als aus meinen Worten / was Hölle sey/und was Ewig sey. Wann das gantze Baltische und Oceanische Meer lauter Dinten wäre / wann ein Papier oder Pergament wäre so groß als Himmel und Erden / wann so viel gelehrte Leute wären als Sterne am Himmel/und hätten so viel Federn als im Sommer Graß und Blumen auff dem Felde/und Blätter auff den Bäumen sind / so könten sie in langer Zeit nicht beschreiben/wie groß die Pein der Verdampten in der Hölle sey. Wann itzo der reiche Mann aus der Hölle anhero käme/ nicht mit Purpur und köstlichē Leinwand/ sondern mit höllischem

Fewer

Feuer bekleidet / Ja wenn der Teuffel selbst itzt in diese Stube käme / wie er vor zeiten unter den Kindern Gottes erschienen ist / als er den Hiob fälschlich verklagte / so würde nicht allein der reiche Mann / sondern der Teuffel selbst / der doch ein Lügener von Anbeginn ist / endlich gestehen und bekennen müssen / daß das Elementarische oder Küchenfeuer gegen dem Höllischen / wie ein gemahltes Feuer sey. Was wäre das für eine Pein / wann einer eine gantze Stunde lang einen Finger halten solte in ein breñendes Wachs-Liecht? Was wäre das für eine Pein / wann einer eine gantze Hand einen Tag lang solte in einer Feuers-Glut halten? Was wäre das für eine Pein / wenn einer mit seinem gantzen Leibe in einem feurigen Ofen hundert Jahr nach einander brennen und doch nicht verbrennen solte? Allein was sind hundert Jahr gegen der Ewigkeit? Ich weiß / daß ihr in der Rechen-Kunst wol erfahrẽ seyd. Allein vergebt

gebt mir/daß ich euch einmal examinire in dem Stück/darin die Rechenmeister am ersten jhre Schüler exerciren. Saget mir ob jhr auch eine grosse Sum̃ Zahlen außsprechen könnet? Ich will euch ein Exempel auffgeben: Sagt mir/ wann ein grosser breiter Zettel wäre/ so lang daß er umb den gantzen Erdkreiß gieng/und stünden darauff 1 2 3 4 5 6 7 8 9 und so viel Nullen dabey als auff diesen Zettel gehen könten/ meynt jhr wol daß jhr diese Zahl außsprechen woltet? Wañ aber jhr sie außsprechen köntet/ so wäre diese von dem allerbesten Rechenmeister so schwerlich außgesprochene Zahl/ gegen der Ewigkeit zu rechnen/ eben als wañ euch einer zehen mahl hundert Tausend Reichsthaler schuldig wäre/uñ wolt euch einen Pfenning auff Rechnung geben. Wann Noah und alle Patriarchen/wann Moses und alle Propheten/wann Paulus und alle Apostein/ja wann Gabriel und alle Engel und Ertz-Engel jtzo hieher

kämen/

kämen / so würden sie nicht gnugsahm außsprechen und beschreiben können / was für eine lange Zeit die Ewigkeit sey. Allein / was sag ich / daß die Ewigkeit eine lange Zeit sey? In der Ewigkeit ist kein Zeit / keine Jahr kein Tag / kein Anfang / kein Ende. Wann so viel Jahr verflossen wären als Haar auff den Köpfen gehabt habē alle die Menschen / welche von Anfang der Welt gelebt / und biß zu deren Untergang leben werden / so wäre es noch nicht die EWIGKEIT. Sondern die Ewigkeit wird weren so lang als Gott wird Gott seyn. Ach wer wil mir doch dieses einige wort EWIG recht erklären und auslegen? Solch Erkäntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch / Ich kan es nicht begreiffen. Wann ihr in einem schönen köstlichen Bette / zugerichtet von den allerbesten Pflaumen und Federn / welche die Schiffer auß Ißland bringen; gezieret mit köstlichen seidenen Vorhängen; bestreuet mit allerhand

hand schönen wolriechenden Blumen/ hundert Jahr nach einander ligen / und wann jhr wol geschlaffen/ mit den allerköstlichsten Speisen euren Hunger im Bett/und mit dem besten Wein euren Durst stillen soltet / so würde euch doch die Zeit lang werden. Aber/ wie gehet es rachgierigen unversöhnlichen Leuten in der Hölle? Sie ligen nicht in einem weichen Bette/sie sitzen nicht auf einem Misthauffen wie Hiob/ sondern sie sitzen in der Höllischen Flam̃. Wann sie hundert Tausend Jahr/ jhre unaussprechliche/unaußdenckliche Marter uñ Quaal werden ausgestanden haben/ und werden an das Wort EWJG gedencken/so werden sie eine neue Hölle empfinden mitten in der Hölle. O EWJG/EWJG/wer kan dises Wort mit seiner Zungen recht außsprechen/oder mit seinem Verstande recht begreiffen? In diser Welt wehret ein Ding offt lange. Etzliche Gelehrte sagen/ daß Hiobs Creutz gewehret habe 7. Jahr /

das

das war LANG. Jene Tochter Abrahams/die der Satan gebunden hatte/ gieng in disem Band 18. Jahr/das war LANG. Jener Krancker lag beym Deich Bethesda 38. Jahr/ das war LANG. Allein LANG ist nit EWIG/ EWIG aber das ist LANG. Der ehrliche auffrichtige Engelländische Cantzler Thomas Morus, ille minimè morus, wolt einsmals in seines Königs böse That nicht willigen. Dadurch kam er bey dem König in höchste Ungnad. Als jhn nun seine Freunde/ Ja/sein eigen Eheweib ermahneten/Er solle doch so eygensinnig nicht seyn/ und den König also für den Kopff stossen. Da antwortete Morus, wann ich nun in deß Königes That consentirte, und meine Seel und Gewissen beschwerete/ wie lang könnt ich diser Königlichen Gnad geniessen? Da wurd jhm geantwortet: Ihr seyt noch ein Mann in eurem besten Alter/Ihr könnet noch 30. 40. und mehr Jahr leben. O antwortet Morus,

ich dacht / ihr würdet sagen von hundert Jahren! Und wañ ich schon noch hundert Jahr leben könnt / was wåre das gegen der Ewigkeit? Lucidor hier zeitlich / dort Ewig / darnach richt Euch. Ist noch etwas bey eurem harten steinern / unbeweglichen Hertzen zu erhalten / so bitte vnd ermahne ich Euch durch die unermeßliche und unerforschliche Barmhertzigkeit Gottes / durch das allerheiligste Blut / durch den schmåhlichsten Tod Jesu Christi des Sohnes Gottes / umb eurer Seelen Seligkeit willen / umb des bald herzu nahenden Jüngsten Gerichts willen / Ihr wollet in diser Abendstunde / da die Sonne sich allgemach zum Untergang neiget / mit allem Fleiß betrachten / was Christus für ein erschreckliches Urtheil über den Schalcksknecht gefellet / der sich über seinen Mitknecht nicht erbarmen wolte / und darneben geruffen: Also wird euch (Euch Lucidor, und

eures

eures gleichen/) also wird Euch mein Himmlischer Vatter auch thun/ so ihr nicht vergebet von ewrem Hertzen/ ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Ihr werdet zwar dencken/ wanns ja nicht anders seyn könne wollet ihr vergeben/ aber nicht vergessen. Ihr wollet eurem Widerpart nichts zu leid/aber auch nichts zu willen und gefallen thun. Es kommt noch einmal die Zeit/ da ihr ihn wider tractiren wollet wie ers verdienet hab. Allein was ist das anders als ein Phariseische Heucheley? Ein solcher Heuchler war Absolon/der stellete sich als ob er allen Zorn wider seinen Bruder Ammon hätte schwinden lassen/und bat ihn zu Gast. Da nun Ammon am frölichsten war/ ließ ihn Absolon überfallen und todtschlagen. Aber ein solch falsch Gemüth steckt in keinem rechtschaffenen Christen. Paulus sagt Rom. 12. Die Brüderliche Liebe sey hertzlich. Und Christus sagt/Matt. 5. Thut wol/thut wol

denen/

denen/die euch beleidigen. Er sagt nit gönnet wol / sondern thut wol / und Matt. 18. sagt er vom Schalcksknecht/ also wird euch mein Himmlischer Vatter auch thun / wo ihr nit vergebet von Hertzen/ von Hertzen/ ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Können diese Wort ewer hartes / steinernes / unbewegliches Hertz nicht erweichen/ so citire und fordere ich euch vor das Jüngste Gericht / und nehme zu Zeugen an Himmel unnd Erde / Sonn / Mond und Sterne / Engel und Ertz-Engel/ ja den Sohn GOttes selbst / daß ich mit trewhertziger Warnung und Ermahnung mein Blut und Seele errettet/ und euch gnugsamb gesagt habe/ in was für Jammer unnd Elend euch ewer rachgieriges Hertz stürtzen werde / aber ihr habt eure Ohren verstopffet wie eine Schlange für dem Beschwerer. Ihr unbeweglicher / ihr rachgieriger / unbarmhertziger Luci-

dor

dor/weil denn kein gut Wort bey Euch hafften will/so muß ich euch etwas hartes ankündigen/ihr möget es hören oder nicht: Ihr wisset/daß durch eure Unversöhnligkeit Witwen und Waysen beleidiget und betrübet werden. Und Gott hat den Witwen eine sonderliche Zusage gethan/ Exod. 22. daß er ihr Geschrey erhören/und die/welche sie beleidigen/an Leib und Leben / an Weib und Kindern straffen wolle. Er wil sie für ihre Person mit dem Schwerde tödten/ und ihre Weiber zu Witben/ und ihre Kinder zu Waysen machen. Ich fürchte mich mehr für einer weinenden Witwen/als für einem Curassirer mit einem blossen Schwerdt. Fragt ihr aber nichts nach solchem durch die Wolcken dringendẽ Geschrey/ so wisset/ daß ich sey euer Lehrer/und der Scribent der Epistel an die Hebr. sagt Cap. 13. Gehorchet euern Lehrern und folget ihn/ denn sie wachen über eure Seelen/ als die davon Rechenschafft geben so[l]

l

len/ auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufftzen. Denn das ist euch nicht gut. Nun hab ich euch so oft zur brüderlichen Versöhnung und Einigkeit ermahnet / aber / ihr habt nicht hören/nicht gehorchen wollen. Wolan/ so werde ich hinfüro über und wieder euch seufftzen/uñ dieses Seufftzen wird euch nicht gut seyn / sondern es wird euch bekommen wie dem Hund das Graß. Ach Lucidor! wolte Gott daß ich Wasser genug hätte in meinem Häupt/uñ meine Augen Thränenquellen wären/ so wolte ich itzo eine gantze Stunde für euch stehen/ und wolte nur weinen und seufftzen! Wann ich nun matt und müde wäre von seufftzen und weinen/und meine Hände gleichsam in Thränen gewaschen hätte/ so wolte ich mit kläglicher und wehmühtiger Stim̃e noch diese wenig Worte zu euch sprechen: Lucidor, Lucidor, hie zeitlich dort Ewig/darnach richtet euch. Es ist

dem Menschen gesetzt einmal zu sterben/
und hernach das Gericht. Wann am
Jüngsten Tage Himmel und Erde/
gantz Lübeck/gantz Hamburg/gantz Am-
sterdam/gantz Pariß/gantz Venedig um
die gantze Welt übern hauffen fallē/und
alles im Feuer zergehen wird/so werden
auch alle eure Acta, alle eure Register/
alle eure Obligationes verbrennen/und
wird dañ kein Vergleich/ keine gütliche
Handlung mehr gelten. Itzt aber seyt
ihr mit eurem Wiedersacher noch auff
dem Wege. Seyt ihr nun klug/ so seyt
willfertig uñ vertraget euch/ ehe ihr bey-
de dē Lauff vollendet. Wo nicht/so wird
euch euer Widersacher dermaleins ü-
berantworten dem Richter/der Richter
wird euch überantworten dem Diener/
dz ist/dem Teuffel/der Teuffel wird euch
werffen in den Kercker/dz ist/in die Höl-
le. Wann ihr nun in die Hölle kom̃et/
werden alle Teufel euch verspotten/ver-
schimpffen / verhönen / auslachen und
sagen: Willkom̃en Lucidor! wo kom-
met

met ihr her? habt ihr vermeinet die Höl-
le sey nicht voll genug / wann ihr auch
nicht hinein kommet? Machet platz /
macht platz für den Edlen / und in der
Welt berühmten Lucidor, daß er beym
reichen Mañ zu sitzen komme. Es wird
euch zwar / ô Lucidor, die Herberg et-
was Spanisch vorkommen. Wann die
Schiffleute an dz fretum Herculeum
kommen / so sagen sie Cales, males. Also
gehet es hier auch. Wir haben hier kein
Flaschenfutter / keine kalte Kuchen. Al-
lein ihr müst für lieb nehmen / wann ihr
es so gut habt / als Lucifer der Oberste
unter den Teuffeln. Ihr hättet es besser
haben können / allein ihr habt nicht ge-
wolt. Sehet wie dort Lazarus lebt in
dem Schoß Abrahams! Gott hat euch
in der Welt also gesegnet / daß / wañ ihr
jhm zu Ehren etwas hättet schwinden
lassen / und eurem Nehesten vergeben
hättet / so hättet ihr in der Welt nicht so
armselig leben dörffen / als Lazarus. Es
gieng euch aber jtzo im Himmel eben so

wol/ als dem auff der Welt von vielen Läusen/ Mücken/ Blattern uñ Schweren/ Hunger und Kummer geplagten Bettler dem Lazaro. Fragt jhr Lucidor, wann der grosse Gott (dessen Stuel der Him̃el ist/ und die Erde ist sein Fußschemel) wolt ein Kleid machen lassen/ wie viel Duch er haben müsse? Ich wolte fast sagen/ daß ein paar Brabandische Ehl genug seyen. Dann Christus sagt/ was einem unter seinen geringsten Brüdern geschehe/ das geschehe jhm selbst. Wañ jhr nun umb Christi willen ein armes Kind hättet kleiden lassen/ so wäre es so viel gewesen/ als ob jhr es Gott selbst gethan hättet. Allein jhr seyt ein schöner Schneider! Ihr habt Gott zu Ehren keine Kleider machen lassen/ und durch euer Zancken habt jhr auch verhindert/ daß jhm ander keine haben machen lassen. Habt also aus euren Wercken spüren lassen/ daß weder Glaub oder Lieb bey Euch gewesen sey. Wolan/ jhr müst euch nun/

ô Lucidor,

ô Lucidor, in die Zeit und in den Orth schicken. Sammete Küssen haben wir hier nicht. Ihr werdet zwar an euer köstliches Bett dencken. Allein euer Kutscher und Cammerdiener haben vielleicht vergessen/ es Euch hernach zu bringen. Es wird euch alles frembd und wunderlich vorkommen. Allein/ es gehet hier nicht anders her. Es kam Lucifer und seinem gantzen Anhang auch frembd und wunderlich für/ da sie nicht umb vieler böser Thaten/ sondern ümb böser hoffertiger Gedancken willen/ auß der allerhöhesten Glückseligkeit/ in das aller eusserste Elend/ in einem Moment und Augenblick geworffen wurden/ und alles so geschwind zugieng/ wie der Blitz fähret. Gedenckt Lucidor, wer war Lucifer der Oberste Teuffel? und wer seyt Ihr? Lucifer war einer unter Gottes alleredelsten Creaturen/ er war ein helleuchtender Engel/ er war gegen Euch zu rechnen wie ein Königlicher Cammer-

Juncker gegen einem Schweinhirten auff einem Dorff. Wañ ein Schwein-Hirte einem grossen König etwas zu wider thäte / würde er jhn viel höher straffen / als wann es jhm sein Marschalck / sein Hoffmeister / oder ein ander vornehmer Cavallier thäte. Aber euch / Euch ô Lucidor, hat Gott mehr Gnad erwisen als unserm Lucifer, dem Obersten der Teuffel / und seinem Anhang. Euch hat er so offt warnen uñ zur Buß ermahnen lassen / aber es ist vergebens und umbsonst gewesen. Euch hat er so viel Bedenckzeit gegeben / ob Ihr Euch bessern wollet. Für Euch hat der Sohn Gottes gebetten und intercediret, für uns aber hat niemand gebetten / sondern da wir nur ein einig mal / nit mit Wercken / sondern mit Gedancken gesündiget hatten / ist es unns ergangen wie einem stück Wild / einem Hirsch oder Rehe / auff welches der Jäger zielet / und so bald er das Rohr loß trückt / ligt das Wild / und Knall und Fall ist

ein

ein Ding. Wann in einem Krieges-Heer ein Regiment Soldaten rebelliren, oder nicht tapffer fechten wollen/ so läst sie der General nicht alle auffhencken/ sondern läst sie spilen/ wer unter jhnen sterben soll/ und straffet etwa den hunderrsten oder den zehenden Mann. Allein uns Teuffel hat Gott miteinander gestrafft/ so viel unser gewesen sind/ die wir in die närrische Gedancken und Anschläge deß Lucifers gewilliget haben. Hätte uns GOtt solche Gnade erwiesen als den Menschen/ ô wie wolten wir jhm dafür gedancket haben! ô undanckbarer Lucidor, wie hat sich doch der Sohn GOttes ümb Euch bemühet? umb der Teuffel willen ist der Sohn GOttes nicht Mensch worden/ ümb jhrent willen hat er sich nicht in eine Krippe legen/ in Windeln wickeln/ und von Tyrannen verjagen lassen. Umb der Teuffel willen hat der Sohn Gottes keinen Hunger und Durst gelitten/ ümb jhrent willen hat er keinen

blutigen Schweis geschwitzet / umb ihrent willen ist er nicht gefangen / gebunden / gegeisselt worden / umb der Teuffel willen hat er sich keine Ohrfeige geben lassen / umb ihrent willen ist jhm das Häupt nicht mit einer Dornen Krohn zurissen / umb jhrent willen sind jhm die Nägel nicht durch Hände und Füsse gangen / umb jhrent willen ist jhm der Speer nicht durchs Hertz gestochen / sondern umb eurent willen / ô Lucidor! Aber / ô jhr Himmel verwundert euch über dieses Menschen grosse Undanckbarkeit. Und alle jhr Teuffel / alle jhr Verdampten in der gantzen Hölle / heulet und seufftzet mit dem unversöhnlichen Lucidor. Last einmal die Höllische Music mit vollen Stimmen erschallen und ruffe. O Ewig / Ewig / was ist das für ein Wort? Also werden die Teuffel selbst euer spotten. Ach Lucidor, Ihr achtet dieses itzo nicht. Allein / wer weiß ob sich nicht dise Nacht eure Seele vom Leibe scheide? Wann nun die

die Seele in Rachgier dahin führe / wo würde sie sonst hinkommen als zum Teufel in die Hölle / da sie alsbald erfahren würde / was ihr itzo nicht glauben wolt? O wie kläglich wird eine solche Seele jhren Leib am Jüngsten Tag bey Aufferstehung der Todten anreden? O wird sie sagen / du verfluchter Leib / du Schandgrube vieler Laster / du kommest itzo zu mir / wie der Richter Jephtah zu seiner Tochter / du kommest zu mir mich niderzuschlagen und zu betrüben. Itzt muß ich wieder bey dir einkehren / nicht daß ich mich ein wenig bey dir erkühle und erquicke / sondern daß ich mit dir die ewige Pein und Quaal ausstehe! Ach / was werden wir nun antworten dem / der unserer Rachgierigkeit Zeug und Richter seyn wird? O Erde / warumb erzitterstu also / und thust dich doch nicht auff / daß du mich lebendig verschlingest / wie Core / Dathan und Abiram? O / Ihr Höllischen Geister zerreist mich doch alsbald / daß ich gantz und gar zu

 nicht

nichte werde. In der Offenb. Johannis Cap. 6. stehen diese erschröckliche Wort/ daß die Könige auff Erden/ die Obriste/ die Reiche und die Hauptleute/ und die Gewaltige/ und andere Knechte und Freyen/ werden zu den Bergen und Felsen sagen: Faller auff uns/ und bedecket uns/ für dem Angesicht dessen/ der auff dem Stul sitzt/ und für dem Zorn deß Lambs. Was wäre das für ein Unglück/ wann ein gantzer Berg auff einen Mann fiele? Allein an jenem grossen Tag/ werden alle rachgierige Leut/ es für eine grosse Gnad/ für einen grossen Trost halten/ wann Berg und Felse über sie fallen und sie zerschmettern wolten. Allein Berg und Felse werden keine Ohren haben/ und werden ihnen nichts zu willen seyn/ sondern solche Leut werden erschrecken/ und alle jhre Glieder werden zittern/ für dem Angesicht dessen/ der auff dem Stul sitzet/ und für dem Zorn deß Lambs. Was ist gedültiger unnd sanfftmüthiger als ein

Lamb?

Lamb? Allein an diesem grossen Tag wird das Lamb Gottes/das der gantzen Welt sünde trägt/zürnen/und wird sagen: Ihr böse gifftige Leut/ich hab mich für euch gegeben zum Opffer. Ich hab euch mit der Milch so vieler Gutthaten geträncket. Ich hab mein Fleisch euch zur Speise geben Ich hab mein Fleisch und Blut geleget in euer Fleisch unnd Blut. Ich hab euch mit der Woll meines Verdienstes wollen kleiden. Aber ihr habt meiner Gedult und Sanfftmuth schändlich mißbraucht. Ach wie wird alsdann eine solche unglückselige Seel erschrecken? Sie wird heulen/ aber sie wird selbst bekennen / daß solch heulen zu spät sey/ sondern wird sagen: All mein heulen und weheklagen ist nun umbsonst. Das Urtheil ist schon gefället / der Stab ist schon gebrochen. Es gehet schon nach der Höllen zu. Gute Nacht ihr lieben Freunde. Gute Nacht Vatter und Muter. Ach sehet euch doch noch einmal ümb/ und erbar-

met euch über das Fleisch von ewrem Fleisch/über die Beine von euren Beinen / die jtzo umb Zorn und Rachgier willen/ ewig zur Höllen verstossen werden! Allein/was mach ich? Ich sehe Lucidor, daß ich euch zu lange auffhalte/und mit meinen Reden eben so viel ausrichte/als wann ich bey einem Tauben ein Stücklein auff der Lauten schlagen wolte. Wolt ihr mir zuhören/so will ich euch eine Histori erzehlen. Man sagt/Carolus ein König in Franckreich hab den Brauch gehabt/ daß er allzeit nach der Mahlzeit hab pflegen einen geschelten Apffel zu essen: Einsmals haben Ihm seine drey Söhn bey der Tafel auffgewartet/ da hab er probiren wollen/welcher unter jhnen am gehorsamsten sey? Hab demnach ein stück von einem Apffel auff ein Messer gesteckt/uñ zu seinem ältesten Sohn Gobando gesagt/kom̃ her und nehm disen Bissen auß deines Vatters Hand. Gobandus hab sich auff Hofmännische

und

und Frantzösiche Arth entschüldiget / er sey nicht werth daß jhm der König diene. Da hab der König seinem andern Sohn geruffen / der hab gedacht / er sey schüldig alles zu thun / was jhm sein Vatter befehle. Hab demnach den Mund weit auffgesperrt / und das stück vom Apffel angenommen und gessen. Da hab der König gesagt / umb dieses Gehorsams willen / soltu König in Franckreich werden. Darauff hab er seinem dritten Sohn Lothario geruffen und gesagt kom und eß dises übrige stück Apffels aus deines Vatters hand. Lotharius sey alsbald kommen / und hab das übrige stück Apffels gessen. Da hab der König gesagt: Nun umb dieses Gehorsams willen / soltu Hertzog von Lothringen seyn. Da dieses sein älte- ster Sohn Gobandus gesehen / hab er gesagt: Herr Vater / wann Euch geliebet / so gebt mir auch ein stück Apffel. Der König aber hab geantwortet / Ich hab für dich keinen Apffel mehr / auch

kein

kein Königreich. Darauff haben die Frantzosen ein Sprüchwort gemacht und gesagt: Gobande du hast das Maul zu langsamb auffgethan. Sehet zu/ Lucidor, daß ihr auch das Maul nicht zu langsamb auffthut/ und ümb ein stück Apffels/das ist/ümb eines geringen Dings willen/ nicht das Reich GOttes verlieret. Jtzt ist es noch Zeit/ euch zu resolviren was ihr thun wollet. Wer weiß ob es nicht morgen zu spath sey? Den Niniviteern gab Gott Zeit zur Buß 40. Tag. Allein wer weiß ob ihr nicht über 40. Stund in der Höllen sitzet? Da David der Edle/ holdselige Schäfer/ und großmüthige Cavallier, in seinem Elend/von dem groben/ unhöflichen Nabal disgustiret, und ihm die begehrte Ritterzehrung abgeschlagen würde/ da fasste er einen gewaltigen Zorn und sagte: GOtt thue diß und noch mehr den Feinden Davids/ wo ich diesem/ nemblich dem Nabal/ biß Morgen überlasse einen der an die

Wand

Wand pisset/ auß allem das er hat / 1. Sam. 25. Als aber Abigail/Nabals höfliches und discretes Weib David entgegen gieng / mit höflichen zierlichen Worten/unnd demüthigen Geberden/ da ließ David allen Zorn sincken / und sagte: Gelobet sey der HErr/der GOtt Israel / der dich heutiges Tages mir entgegen gesandt hat. Gesegnet sey deine Rede / und gesegnet seystu / daß du mir heute erwehret hast / daß ich nicht wider Blut kommen bin / unnd mich mit eygener Hand erlöset habe. Wahrlich / so wahr der HERR der GOtt Israel lebet / der mich verhindert hat / daß ich nicht übel an dir thäte / wärestu nicht eylend mir begegnet/ so wäre dem Nabal nicht überblieben / auff diesen liechten Morgen / einer der an die Wand pisset. Zeuch mit Frieden hinauff in dein Hauß. Siehe/ ich habe deiner Stimme gehorchet/und deine Person angesehen. Allein Ich sehe / daß ich bey Euch so glückselig nicht

seyn

seyn könne / wie Abigail bey dem David. Darumb will ich mich länger nicht auffhalten / sondern nehme hiemit Abschied. Und wann ich brüllen könte wie ein Löwe / wolte ich meine Menschen-Stimme verwandeln in ein Brüllen eines Löwen / und euch zu guter Nacht in die Ohren schreyen : Lucidor, Lucidor, Die Sonne ist untergangen! Und wañ ein Mensch seine letzte Stunde in acht nimpt und wol anlegt / das halte ich höher und besser / als sein voriges gantzes Leben / welches offt plötzlich und unversehens nimpt sein.

ENDE.

Nach-

Nachschrifft.

GVnstiger/fridliebender Leser. Von dieser materiâ wåre noch weitläufftig zu reden. Allein/ ich erinnere mich/daß / wann grosse Herren vom Frieden tractieren wollen/so stellen sie erstlich præliminaria an. Gestalt dann dieser terminus und modus agendi, bey diser Zeit/auch dem Moscowitter ist bekannt worden / wie ich aus den geschriebenen Avisen berichtet werde. Ich bitte dich/du wollest diese Christliche Erinnerunge auch annehmen als præliminaria. Du wirst mehr specialia finden in einem tractätlein/welches bald hernach folgen/und genannt werden wird / *Instrumentum pacis* , oder Friedens-Articul / zwischen einem bösen Mann / und einer bösen Frawen. Diese Friedens-Articul / hat der Apostel Paulus kurtz verfasset/Ephes.5. da er erstlich zu den Weibern sagt: Die Weiber seyen unterthan jhren Männern als dem HErrn. Dann der Mann ist deß Weibes Haupt/ gleich wie auch Christus ist das Haupt der Gemein/und er ist seines Leibs Heyland. Wie nun

d

die Gemein ist Christo unterthan / also auch die Weiber jhren Männern in allen Dingen. Zum andern sagt er zu den Männern: Jhr Männer liebet ewre Weiber / gleich wie Christus geliebet hat die Gemein / und hat sich selbst vor sie gegeben. Ich erinnere mich an Margretham / Jan Jansons Tochter / welche einsmahls über Cornelius Cornelius Sohn / jhren Ehemann sich hefftig beklagte / und wolte gantz und gar nicht zu frieden seyn / mit den obgedachten Ehepacten / die der Apostel Paulus auffgesetzet hatte / Eph. 5. Sondern Margretha / Jan Jansons Tochter wolte regieren. Cornelius wolte das nicht leiden. Was raht? Cicero sagt / idem velle & idem nolle, das macht eine vollkommene Freundschafft. Allein allhier geschahe das Gegenspil. Dann Margretha wolte die Hohsen / unnd das Regiment im Hauß haben. Das wolte Cornelius auch haben. Cornelius wolte die Hohsen und das Regiment im Hause nicht fahren lassen. Eben das wolte die Margretha auch nicht thun. Vnd war also bey jhnen idem velle & idem nolle. Gleichwol war keine gute Freundschafft und

Ver-

Vertraulichkeit bey jhnen/sondern das idem velle & idem nolle, machte einen täglichen Krieg/täglichen Zanck/tägliche Vneinigkeit. Man sagt es gehe ein wilder Mann durch Franckreich/Engelland/Dennemarck/Hollstein/und die Reichs- und Seestätt/und wolle alle die Männer fressen/welchen jhre Weiber unterthan und gehorsam seyen/und jhn das Regiment im Hause lassen. Als nun diser ehrliche Cornelius mir sein Hauß-Creutz offenbarte/befahl ich meinem Volck/sie solten die Thür wol verschliessen. Dann ich sorgte/wann der wilde Mann/der die Männer/welche sich von jhren Weibern trillen lassen/fressen wolle/ins Hauß komme/und uns unter disem Gespräch übereylte/er würde den armen Cornelius mit Haut und Haar fressen. Ich ermahnte seine Margrethen treulich/sie solle jhrem in jhren Augen unansehenlichen Mañ/unterthan seyn/und jhn ehren. Dann er sey jhr Haupt. Wann einer ein grindiges/schorbiges/böses Haupt hab/so gehe er nicht zum Scharffrichter/und begehre daß er jhm den Kopff abhawe/sondern er curiere/schmücke und ziere das Haupt/eben deßwegen/weil es sein Haupt sey. Vnd was das grindige/schorbige Haupt begehre/das

re/das thun die andere Glider. Wann ein solches grindiges Haupt an seine gesunde Füß begehre/ daß sie fort gehen sollen/so gehen sie. Wann eben dises böse Haupt begehre/daß die gesunde zarte Händ etwas auffheben sollen/ so thun sie es. Vnd also gehorchen alle andere Glieder jhrem Haupt/ es sey gut oder böß. Also sollen redliche Frawen jhrem Mann gehorchen und underthan seyn. Dann er ist jhr Haupt. Was/sagt Margretha/ soll ich meinem Mann unterthan seyn? Dem Schwein? Dem Esel? Dem Beern? Dem Wolff? Dem Büffel? Dem Seehund? Das soll er nicht erleben/ so lang ich Margretha/ Jan Jansons Tochter heisse. Alles was er hat/das hat er von mir. Ich hab jhn zu einem Mann gemacht. Ich antwortete/ Nein/Frau Margretha. Jhr irret euch. Jhr habt Cornelies nit zu einem Mann gemacht/ sondern er hat euch zu einer Frauen gemacht. Vnd er wird nicht von euch Fräulein genannt/sondern jhr werdet von jhm Männin genennet. Vnd umb Cornelies willen seyt jhr in die Welt kommen. Das Weib ist erschaffen umb deß Manns willen/ und nicht der Mann umb deß Weibs willen. Als Cornelies hörte/daß ich jhm ein wenig bey-

stehen

stehen wolle/da fieng er auch an allarm zu blasen/und schalte die Margretham also / daß kein hungeriger Hund ein stück Brot von jhr angenommen hätte. Ich riefff Cornelies zu/gemach/gemach/ Herr Cornelies. Gott gibt nicht einem jeden ein solch höflich und discret Weib/ wie dem ungeschliffenen Limmel dem Nabal. Jhr müst Gedult haben/und dem schwachen Werckzeug etwas zu gut halten. Der Apostel Paulus befihlt/daß die Männer jhre Weiber lieben sollen/ wie Christus die Gemein geliebt hat. Eltern/sonderlich die Müter/lieben jhre Kinder hertzlich. Kan auch eine Muter jhres Kinds vergessen? fragt Gott/ Esa. 49. Wann schon die Kinder den Mütern jhren Schoß unrein machen/ so werffen sie die Kinder nicht weg/sondern lieben sie gleichwol. Und der Apostel Paulus will / daß die Männer jhre Weiber mehr lieben sollen/als die Müter jhre Töchter. Sie sollen sie lieben/ gleich wie Christus seine Gemein. Niemand ist jemals im lieben höher gestiegen/als Christus der HErr. Dann der hat seine Gemein also geliebt / daß er auch sein Leben für sie gelassen. Die Gemein thut nicht allzeit was Christus haben will, Gleichwol hält er Jhr viel zu

gut/

gut / und liebt sie. Also müst jhr auch ewer Weib lieben / wann sie schon nicht allzeit thut was sie soll/und müst in diser Lieb nicht sehen auff eweres Weibs Würdigkeit oder Unwürdigkeit/ob sie ewerer Lieb werth sey oder nicht / sondern jhr müst sehen auff Gottes Befehl/ der durch den Apostel Paulum nicht sagen läst/jhr Männer liebet ewre schöne/ ewre höfliche/ewre discrete / ewre reiche/ ewre auß hohem Stand geborne Weiber / die euch so viel Gelt zubracht haben / und euch mit so grosser Freundligkeit und Holdseligkeit unter Augen gesehen / durch deren Eltern Beförderung jhr zu hohen Ehren unnd Dignitäten kommen seyt/sondern er läst sagen: Jhr Männer liebet ewre Weiber/wie Christus die Gemein. Jener Buchbinder zu Witteberg / wolte jmmer Latein reden. Wann sich nun die Studente beklagten / daß er kein gut Pergament zu jhren Büchern gebraucht hab / so antwortet er: Oportet accipere sicut est. Alterum est turpiter, alterum mox laceratur. Der Sonnen Liecht und Schein mißbrauchen viel Mörder/Huren / Ehebrecher und andere lose Leut. Gleichwol weil es Gott also haben will/leuchtet die Sonn

auch

auch den ärgsten und lasterhafftigsten Leuten. Wann nun schon eure Margretha / euerer Lieb und guten Affection mißbrauchet / so müst ihr doch auff Gottes Willen und Befehl sehen / und müst sie lieben / weil es Gottes Ordnung und Befehl ist / und weil sie euer Weib ist. Was / sagte Cornelies / soll ich das Rabenaaß noch lieben / die mir ein tägliches Fegfeuer ist? die machet / daß mich dünckt / die Sonn am Firmament werde mir finster? die machet / daß das Marck in Beinen mir vertrocknet / daß alle Speiß unnd Tranck mir im Mund gleichsam zu Gall und Bitterkeit wird / Soll ich sie nun noch lieben die Bestie? Ja / sagte Margretha / freylich bin ich die Beste unter allen Frauen in dieser gantzen Nachbarschafft / und du soltest mich billich lieben. Meine Schwester Anna / die weiß ihren Mann besser zum Gehorsam zu bringen. In dem erhub sich ein Tumult zwischen Cornelies und Margretha / als wann eine newe Feld-Schlacht in Pohlen vorgehen solt. Wie aber diese beyde wider vertragen / und zu gutem Frieden / zu guter Einigkeit unnd ungefärbter Ehelicher Vertraulichkeit seyen gebracht worden / wirst zu

sehen

sehen in obgemeldtem Instrumento Pacis/welches du/geliebts Gott/bald bekommen wirst. Vnterdessen gehab dich wol.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2889 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schupp, Johann Balthasar,

Der Rachgierige und unversöhnliche Lucidor

[S.l.] 1658

Rem.IV 2889
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781830-4
VD17 1:071731Z